

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Nuringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbrunnengriller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lebens- und Genuß-Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abnehmern der „Kochbrunnengriller“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versicherten sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Verfügung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen aufschreiben.

Nr. 60

Donnerstag, 12. März 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Die elsaß-lothringische Bevölkerung will dem in Kürze aus dem Amte scheidenden Statthalter Grafen Wedel als Sympathiebekundung einen Fackelzug darbringen, zu dem sich bereits 2000 Vereine gemeldet haben.

In Belgrad soll eine gegen König Peter gerichtete Verschwörung entdeckt worden sein.

In Rioto (Japan) wurden 5 Oberpriester wegen Unterschlagung von Tempelgeldern verhaftet.

Bei Mazatlan sollen 2500 mexikanische Rebellen vollkommen vernichtet worden sein.

Die Kolonialreise des Kronprinzen.

Am Berliner Hofe, in den politischen und parlamentarischen Kreisen der Reichshauptstadt und an den Gouvernementsstellen der deutschen Kolonien wird die nunmehr fest in Aussicht genommene Studienfahrt des deutschen Kronprinzenpaars in die Kolonien vielfach erörtert. Seitdem der ursprüngliche Plan eines einfachen Kronprinzlichen Jagdausfluges nach Deutsch-Ostafrika in Verbindung mit der Eröffnung der ostafrikanischen Ausstellung dahin erweitert worden ist, daß das künftige Kaiserpaar auch Togo, Kamerun und besonders eingehend Südwestafrika besuchen und besichtigen soll, darf diese ganze Rundreise in der Tat allgemeines, öffentliches Interesse beanspruchen.

Für den Kronprinzen persönlich und seine Gattin bedeutet der Besuch der wichtigsten deutschen Siedlungen eine erwünschte Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über einen wichtigen Bestandteil des deutschen Reiches. Wie seit Dernburgs Zeiten die verschiedenen Staatssekretäre des Kolonialamtes alljährlich hinaudreisen, um Land und Leute in den deutschen Besitzungen an Ort und Stelle kennen zu lernen, so muß es auch für den künftigen deutschen Kaiser von beträchtlichem Gewinn sein, jene Siedlungen durch persönlichen Besuch genauer kennen zu lernen, deren Schicksal später bei allen wichtigen Entscheidungen in seine Hand gegeben ist. Berücksichtigt man dabei noch, daß der deutsche Kronprinz erst ein einziges Mal auf einer abgekürzten Vergnügungsreise knappe Gelegenheit hatte, andere als die ihm vertrauten und verhältnismäßig engen Verhältnisse der hiesigen und militärischen Umgebung kennen zu lernen, so wird man erst recht den Entschluß zur kolonialen Studienreise begrüßen.

Auch die Kolonien erwarten von der Ausführung der Reise erhebliche Vorteile. Abgesehen davon, daß sie die Möglichkeit, mit dem künftigen Kaiser in persönliche Verbindung zu kommen, natürlich für die Zukunft der Siedlungen sehr hoch bewerten, glauben sie auch an eine durch die Studienfahrt bewirkte engere Verbindung mit dem deutschen Vaterlande. Heute gelten die deutschen Kolonien noch allgemein als unwegsames und unwirtliche Gebiete, die zu besuchen viel zu mühsam wäre. Wenn sich dagegen vor der Welt ergeben haben wird, daß nicht nur der sportlich-tüchtige, abgehärtete Kronprinz, sondern auch seine Gemahlin die Mühsalheit hatten, in verhältnismäßig bequemer Weise die weiten Siedlungsländer zu durchreisen und ihren Zustand zu studieren, so wird sich mit der Zeit auch ein größerer Reizstrom aus Deutschland dorthin ergießen. Wie in England längst der Besuch der englischen Kolonien Modefache geworden ist, wird auch in Deutschland die Lust zum Besuch der überseeischen Besitzungen des Reichs wachsen.

Bei solchen Erwägungen ist es erklärlich, daß die geplante Kolonialreise des Kronprinzenpaars mehr und mehr als offizielle Repräsentationsfahrt statt als Privatvergnügen der hohen Reisenden gewertet wird. Vielleicht könnte sie diesen Charakter noch härter nach außen hin betonen, wenn sie nicht, wie vorläufig beschlossen, auf einem Privatdampfer, sondern auf einem Kriegsschiff unserer Marine ausgeführt würde. Man kann nur annehmen, daß die Besichtigung der Kolonien von der offiziellen Ausstattung mit einem Kriegsschiff abgehalten hat. Fremdenwilde, anderen Bedenken können kaum obgewaltet haben. Niemand kann nämlich in Zweifel ziehen, daß der Vater des Kronprinzen, der deutsche Kaiser, als oberster Befehlshaber der deutschen Flotte das Recht hat, für sich selbst Reisen zur See auf Kriegsschiffen zurückzulegen. Von diesem Ausfluß seiner Befehlsgewalt macht er ja auch regelmäßig Gebrauch. Selbst wenn er auf seiner Kaiserfahrt „Hohenzollern“ fährt, benutzt er damit ein Fahrzeug der Reichsmarine, das auf Reichskosten erbaut und bemannt ist und nur seine besonderen Einrichtungen für den Aufenthalt des höchsten Chefs der deutschen Marine besitzt. Sollte er jetzt den Kronprinzen als seinen Repräsentanten in die Kolonien entsenden, so brauchte der deutsche Kaiser seinen Aktien Sohn nur à la suite der Marine zu stellen und die Ausreise auf einem Kriegsschiff wäre verfassungsrechtlich unbedenklich.

Schwieriger würden dagegen die Dinge liegen, wenn etwa in Erwägung gezogen werden sollte, die Kronprinzenreise auf Reichskosten anzuführen. Verfassungsrechtlich und nach Uebuna und Verkommen macht das Reich keinerlei Aufwendungen für den Kaiser und sein Haus. Als Führer des Bundesfürst verwalte der Kaiser sein hohes Amt ehrenamtlich. Seine Privillie besteht er als König von Preußen. In der Reichsverfassung ist eines Kronprinzen,

obwohl dieser den Titel „Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen“ führt und „kaiserliche und königliche Hoheit“ angerebet wird, keinerlei Erwähnung getan. Es würden also alle verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für eine Ausstattung der Kronprinzenreise mit Reichsmitteln fehlen.

Indessen beanspruchen alle diese staatsrechtlichen Darlegungen nur theoretischen Wert. Ein Antrag auf einen Reichsausfluß zur Studienfahrt des Kronprinzenpaars in die Kolonien ist selber von keiner Seite gestellt. Die Aufbringung der Kosten, die sich auf mindestens 200 000 Mk. belaufen dürften, ist Privatangelegenheit der Reisenden selbst. Nach dem sonstigen Auftreten des hohen Paares darf man wohl annehmen, daß in der Kostenfrage keinerlei Gefährdung des allseitig begrüßten Reiseplanes liegt.

Ein Reichsausfluß für die Afrika-reise des Kronprinzen?

Der „Frkf. Ztg.“ wird gemeldet: Dem Reichstage soll, wie Berliner Blätter berichten, in den nächsten Tagen ein Nachtragsetat zugehen, der u. a. einen Zuschuß des Reiches zu den Kosten der Reise des Kronprinzen nach Afrika fordern soll. Danach müßte man annehmen, daß die Reise des Kronprinzen nicht eine Vergnügungs- oder Jagdreise ist, sondern im Interesse des Reiches erfolgt. In parlamentarischen Kreisen wird übrigens erzählt, die Anregung, daß das Reich die Kosten oder einen Teil der Kosten tragen solle, sei in der Budgetkommission erfolgt.

Ärzte und Krankentassen.

In Elbing und Breslau ist es, lt. „Frkf. Ztg.“, zwischen den Ärzten und Krankentassen nicht zu einer Verständigung gekommen. Und die Ärzte sind in großer Erregung darüber, daß sich die Regierung dabei nicht entschiedener für die Durchführung des Abkommens eingesetzt hat. Es sollen nun heute nachmittag im Reichsamt des Innern neue Verhandlungen zwischen den Ärzten und Krankentassenvertretern stattfinden, und es soll dabei über die Erziehung einer Zentral-Zahlstelle für die abzuführenden Ärzte verhandelt werden. Diese Abfindungen sollen nach dem Berliner Abkommen von beiden Seiten, den Ärzten und den Krankentassen, zur Hälfte getragen werden. Die Ärzte haben sich auch bereit erklärt, diesen Teil auf sich zu nehmen. Dagegen sträuben sich die Tassen, diese Kosten zu tragen. In den Ärztekreisen herrscht große Erbitterung und es wird von dem Ausgang der heutigen Verhandlungen abhängen, ob es nicht leht noch zu einem Kampfe der Ärzte auf der ganzen Linie kommt.

Aus Albanien.

Glückwünsche für den neuen Fürsten.

König Konstantin von Griechenland hat an den Fürsten von Albanien anlässlich seiner Thronbesteigung ein in den heraldischen Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm geschickt. Der König versichert in dem Telegramm dem Fürsten seiner aufrichtigsten Freundschaft und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Albanien und Griechenland fest unerschütterlich sein mögen.

Zur Lage in Albanien.

Aus Valona wird gemeldet: Der Fürst von Albanien hat den holländischen Major Thomson zum Generalbevollmächtigten für die beiden Distrikte Korissa und Argyrofarro ernannt, indem er ihm gleichzeitig alle Nachrichten zur Durchsetzung der ihm übertragenen Vertrauensmission bezüglich der Aufrechterhaltung der Ruhe, sowie der Organisation der verschiedenen Verwaltungszweige erteilte. Thomson hat sich mit mehreren holländischen Offizieren nach Santi Quaranta begeben, um von dort an den Bestimmungsort zu gelangen. Die Kontrollkommission ist nach Valona zurückgekehrt.

Aus Wien wird gemeldet: Ein Ministerialerlaß verfügt, daß die albanische Sprache künftighin als Telegrammsprache zugelassen wird.

Zurhan Pascha über die zukünftige Gestalt Albanens

Der neuernannte albanische Ministerpräsident, der sich in Wien weilte, empfing am Dienstag einen Redakteur des „Bremdenblatts“, dem er folgende Mitteilungen machte:

„Ich habe den mir angetragenen Posten eines albanischen Ministerpräsidenten angenommen und beehre mich bereits heute abend nach Durazzo. Mein Programm läßt sich eigentlich in wenigen Worten zusammenfassen: den Fürsten in jeder Hinsicht nach Kräften zu unterstützen und Mitarbeit zu leisten. Ich werde vor allem eifrig bestrebt sein, auf dem Gebiete der Industrie, des Wirtschaftslebens, des Handels und des Unterrichtswesens eine rege Tätigkeit zu entfalten, und ich bin überzeugt, daß es gelingen wird, den albanischen Staat zu konsolidieren und ihm eine feste Grundlage zu schaffen. Diese Grundlage wird in erster Linie darin bestehen, Albanien zu einem Pflanzlande des Friedens und der Kultur auf dem Balkan zu machen. Wohl wird es manche Schwierigkeiten zu überwinden geben, allein eine zielbewusste Politik, rastloser Fleiß und unerschütterliche Entschlossenheit sind die besten Mittel, um die gewünschten Resultate zu erreichen. In der Persönlichkeit des Fürsten Wilscham haben wir wohl keinen Verächter gefunden, der am besten geeignet ist, zu erkennen, was dem jungen Albanien not tut, und nach dieser Erkenntnis wird es handeln. Ueber die Kabinettsbildung in Albanien kann ich natürlich von hier aus nichts sagen. Erst nach persön-

licher Fühlungnahme mit dem Fürsten wird sich diese Frage entscheiden lassen, doch weiß ich, daß wir über eine Fülle von Persönlichkeiten verfügen, die im Stande und auch gewillt sind, ihr ganzes Können auf dem ihnen zugewiesenen Posten in den Dienst unserer guten Sache zu stellen.“

Militärische Vorbereitungen der Türkei.

Die militärische Zeitschrift „Tasvi Befal“ in Konstantinopel meldet, daß die militärischen Maßnahmen der Türkei gegenüber Griechenland fortbauern. Namentlich in den den griechischen Inseln nahegelegenen Distrikten mache sich eine erhöhte Rüstungstätigkeit geltend.

Die auswärtige Politik Frankreichs.

Man meldet aus Paris: Die Kammer begann Dienstag nachmittag die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten und verknüpfte damit dem Verkommen gemäß eine Debatte über die auswärtige Politik Frankreichs, die der Minister des Äußeren und Ministerpräsident Doumergue mit einem Überblick über die Entwicklung der internationalen Lage im letzten Jahre und die allgemeinen Grundzüge Frankreichs für seine auswärtige Politik eröffnete.

Der Minister führte zunächst darüber aus, daß Frankreich in allen Fragen der auswärtigen Politik, die sich stellen, fest im Einvernehmen mit seinen verbündeten und befreundeten Regierungen vorgehen sei, von dem Wunsche befehle, den Frieden aufrechtzuerhalten. Es habe sich bemüht, den Balkankrieg einzuschränken und sich allen Anstrengungen angeschlossen, die gemacht wurden, um den Frieden herbeizuführen. Er erörterte sodann weiter, unter welchen Umständen die Vorkonferenzversammlung in London gearbeitet hat. Die Langsamkeit ihrer Verhandlungen habe wesentlich zur Beruhigung der Streitfragen beigetragen und vermittelnde Lösungen zur Geltung gebracht. Das Albanien angehe, so sei ihm der Beistand Frankreichs für alle Vorkonferenzen sicher, die gehalten seien, den Frieden in diesem Gebiete herbeizuführen. Die türkische Regierung werde ihre Bemühungen darauf richten, die Fortsetzung der Friedensarbeit Europas zu sichern. Er sollte sodann insbesondere auch der diplomatischen und kriegerischen Rolle Rumaniens Anerkennung und erklärte, Rumänien bleibe ein mächtiger Faktor des Friedens für die Balkanhalbinsel. Was die Inseln des Ägadischen Meeres angehe, so habe sich Griechenland den Beschlüssen der Mächte gefügt. Die türkische Regierung habe zwar einige Vorbehalte gemacht, aber auch Versicherungen ihres unveränderten Wunsches nach Frieden abgegeben. Die französische Regierung habe ferner ihre Bemühungen darauf gerichtet, die Achtung vor den Interessen zu sichern, die Frankreich auf dem Balkan habe. In Armenien würden die Reformen zur Anwendung gelangen, die gestattet, auch die volle Sicherung der Ruhe und des Friedens in diesem Lande zu erwarten. Der Minister wies dann auf die friedlichen Beziehungen hin, die Frankreich mit der chinesischen Republik, mit Stam und Japan unterhalte; ebenso stehe Frankreich in herzlichen Beziehungen mit den Staaten der neuen Welt; diejenigen mit Nordamerika a befehle, desgleichen dieselbe gute Herzlichkeit. Die bevorstehende Eröffnung des Panamakanals werde Gelegenheit bieten, diese Beziehungen vertrauensvoller Freundschaft von neuem zu bekräftigen. Mit Amerika sei ein neuer Zolltarif in Kraft getreten, der in seiner Gesamtheit für den französischen Ausfuhrhandel nützliche Verabstaltungen biete. Die französische Regierung habe unverwandelt über den Schutz von Gut und Eigentum ihrer Staatsangehörigen in Mexiko gemacht, aber nach dem Beispiel der andern Mächte sich jedes unmittelbaren Eingreifens in die innern Angelegenheiten dieses Landes enthalten im größten Vertrauen auf das Kabinett von Washington. In Afrika ziele die Politik Frankreichs nur darauf ab, seinen Sonderinteressen dort den gebührenden Platz zu sichern. Frankreich habe ehrlich die Befehung Tripolitaniens und der Arenalika durch Italien anerkannt. In Marokko bemühe sich die französische Diplomatie, die Abschaffung der Konfulargerichte zu erzielen. Das Werk der Befriedigung nehme hier einen guten Fortgang. Das mit Spanien im Dezember 1912 abgeschlossene Abkommen habe in glücklicher Weise eine Annäherung zwischen beiden Mächten herbeigeführt, die eine vollständige Uebereinkommnung zwischen den Verwaltungen des einen wie des andern Landes zur Folge gehabt hätte. Die französische Demokratie,“ schloß der Minister des Äußeren. „hat bewiesen, daß sie den Frieden wollte, aber sie will diesen Willen auch mit der Absicht in Uebereinkommnung bringen, nichts von den Interessen zu opfern, die sie in der Welt besitzt.“

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 11. März.

Am Ministerisch: Dr. Sydow.

Der Berg-Stet. — 2. Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt bei den Einnahmen. Es stehen zunächst nur Fragen der Ausfuhrtarife und der Preise und Sandikatspolitik zur Besprechung.

Abg. Gno (Soz.): Die Regierung sollte die Braunkohlenproduktion mehr aufnehmen. Von einer geringen Rentabilität der Staatsbergwerke kann keine Rede sein. Viele Millionen hätten für die Allgemeinheit gewonnen werden können, wenn Staatsfiskus und Landtag zur rechten Zeit mit der Erwerbung von Bergwerken vorgegangen

Reichstagsverhandlungen.

h. Berlin, 11. März.

Der Kolonial-Etat. — 4. Tag.

Es folgt der Etat für die einzelnen Schutzgebiete.

Zunächst Togo. Der Etat ist in der Kommission en bloc angenommen worden. Der Etat wird erledigt.

Es folgt der Etat: Neu-Guinea und Südsee-Inseln.

Abg. Arendt (Rp.): Gekern sind 500 000 M. für Petroleumbohrungen auf Neu-Guinea bewilligt worden. In der 2. Lesung werde ich beantragen, diese Summe zu streichen.

Präsident Dr. Raempp: Der Titel ist gestern ohne Debatte angenommen worden. Gekern wäre Gelegenheit gewesen, ihn anzusehen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Wichtigkeit von Petroleumfunden geht schon daraus hervor, daß die Engländer, wo sie irgend können, ihre Hand auf Länder mit Petroleum legen. Hier handelt es sich nicht um den deutschen Markt, sondern um den Absatz in der Nähe von Neu-Guinea, etwa in Australien oder Ozeanien. Der Reichstag wird gut tun, die 500 000 M. zu bewilligen.

Abg. Pfleger (Str.): Wir werden in der 2. Lesung für die Streichung dieser widerfinnigsten aller Forderungen stimmen. (Präsident Dr. Raempp rüht diesen Ausdruck.)

Abg. Gohlein (fortsch. Vp.): Es ist Aufgabe der Kolonialverwaltung, Nachforschungen nach vorhandenen Naturerzeugnissen in den Kolonien anzustellen.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Wir sind immer für Kulturforderungen zu haben gewesen. Das haben wir schon in der Baumwollfrage gezeigt.

Abg. Paasche (natl.): Die Privatkapitalisten wollen natürlich auch einen Erfolg sehen. Petroleumbohrungen sind sehr schwierig, kostspielig und langwierig. Hier kann man immerhin einen Versuch machen, wir wünschen ihm besten Erfolg.

Abg. Erzberger (Str.): Jede Minute ist kostbar. Der Staatssekretär sollte die Sperre sofort telegraphisch anordnen. Eine geringe Summe ist aber nach der Auffassung Sachverständiger der größte Unsinn. Das Geld wird nur verpölpelt, ohne daß etwas erreicht wird.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Sperre braucht nicht eingeführt zu werden, sie ist bereits am 24. v. M. von mir telegraphisch angeordnet worden. (Beifall.)

Abg. Dr. Derick (kons.): Für die Sperre von ganz Neu-Guinea sollte Herr Erzberger dankbar sein und alles bewilligen. (Erzberger ruft: Das wäre Kaufhandel.) Nein, Liebe und Gegenliebe, (Heiterkeit.) Zunächst muß das Vorkommen von Petroleum festgestellt werden.

Die Aussprache schließt.

Abg. Reinath (natl.) fordert Schutz der Paradiesvogel. Staatssekretär Dr. Solf: Der Wildschuß in den Kolonien ist erheblich ausgedehnt worden. Für die Erhaltung seltener Arten von Tieren wird gesorgt.

Abg. Paasche (natl.): Der Staatssekretär hätte radikaler sein und es ruhig verantworten können, die Schonzeit viel länger auszudehnen.

Der Etat für Neu-Guinea und Samoa wird angenommen.

Etat für Ostafrika. Die Resolution der Budgetkommission verlangt Mitteilungen über die Beseitigung der Hausknecht- und Arbeiterbeschwerden, hauptsächlich bei den Wagnanten.

Abg. Müller-Reintgen (fortsch. Vp.): Neben den Missionsschulen leiten die Regierungsschulen Vorzugliches. Sie müssen ausgebaut werden.

Staatssekretär Solf: Die Missionen waren früher gegen die Regierungsschulen eingenommen, weil sie angeblich den Islam schützten. Inzwischen müssen sie davon zurückkommen sein. Sie haben auch keinen Anstoß dazu.

Abg. Böhndorf (kons.) verlangt den weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes.

Abg. Arendt (Rp.): Eine Beschleunigung des Sakenbaues von Dar-es-Salam ist notwendig.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Ugandabahn hat lediglich den Zweck, die dortige Bevölkerung zu unterziehen.

Das Haus vertagt sich. Donnerstag 2 Uhr: Kleinwohnungs-gesetz, Postbesetzungs-gesetz, Luftverkehrsgesetz, Weiterberatung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Rundschau.

Keine Zwei-Kaiser-Begegnung.

Die Petersburger „Nemoe Breme“ erklärte, daß eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in den finnischen Schären im Laufe des Sommers in Aussicht liege und deutete an, daß Kaiser Wilhelm dieser Tage einen Brief des Zaren erhalten habe. Beide Nachrichten werden von ausländischer Stelle in Petersburg als völlig grundlos bezeichnet.

Ein Etatnotgesetz

wird in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen, da eine Verabschiedung des Etats bis zum 1. April d. J. nicht durchführbar ist. Durch das Notgesetz, das seit einigen Jahren eine ständige Einrichtung geworden ist, wird der Reichskanzler ermächtigt, die notwendigen und dringenden Ausgaben in den Monaten April und Mai zu leisten. Durch das Notgesetz wird der Reichskanzler ferner ermächtigt, die Fortsetzung des Baues von bereits in Angriff genommenen Bauten nach näherer Bestimmung des Notgesetzes fortzusetzen. — Da auch im preussischen Landtage der Etat bis zum 1. April nicht verabschiedet werden kann, so wird dem Statgesetz der übliche Notparagraf eingefügt werden, der für die bereits vor Verabschiedung des Etats geleisteten Ausgaben Zustimmung erteilt.

Aus der Budgetkommission.

Aus Berlin meldet der Draht: In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages trat ein bemerkenswerter Unterschied zwischen Reichskanzler und Reichskolonialamt in der Frage der militärischen Ausgaben in Südwestafrika zu Tage. Das Schakamt vertritt im Gegensatz zum Kolonialamt die Auffassung, daß die militärischen Ausgaben nur als ein nicht für alle Zeiten vom Reiche zu leistender Beitrag anzusehen seien.

Graf Bekars Wahl ungültig.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte am Dienstag die Wahl des Führers der Konservativen, des Abgeordneten Grafen von Bekary, für ungültig. — Graf von Bekary vertritt den Wahlkreis Posen 3 (Meseritz-Ponert). Er wurde mit 11 540 Stimmen gegenüber den 8800 für den polnischen Kandidaten und einzelnen zerstückelt abgegebenen Stimmen gewählt.

Die heftige Befolungsvorlage.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Ueber die Befolungsvorlage wurde gestern abend zwischen den Ausschüssen der beiden Kammern der Landstände und der Regierung eine völlige Einigung erzielt. Die Einigung erfolgte auf Grund folgender Gehaltsstufen für die Volksschullehrer: 1. Klasse 1450 Mark, 2. Klasse 1550 Mark, 3. Klasse 1750 Mark, 4. Klasse 1900 Mark, 5. Klasse 2100 Mark, 6. Klasse 2200 Mark, 7. Klasse 2500 Mark, 8. Klasse 2800 Mark, 9. Klasse 3000 Mark, 10. Klasse 3200 Mark, 11. Klasse 3600 Mark. — Die Vorlage wird am Freitag im Plenum der Zweiten Kammer zur Verabschiedung kommen.

Der Kampf um das neue Deutschland.

Bei dem Festmahle des Verbandes sächsischer Industriellen in Dresden fand eine Rede des Geh. Rats Nieberbrauend dem Beschl. die in folgendem Satze gipfelte: Wir vom Danneburg kämpfen nicht nur für industrielle und gewerbliche Interessen, sondern wir kämpfen dafür, daß Deutschland ein Reich freier Gedanken und Einrichtungen wird, ein moderner Staat mit modernen Gedanken.

Sympathie-Rundgebungen für den Grafen Wedel.

Aus Straßburg wird gemeldet: Die elsass-lothringische Bevölkerung bereitet für den scheidenden Statthalter Grafen Wedel eine eindrucksvolle Rundgebung vor. Es wird ein Fackelzug abgehalten werden, an dem die ganze Bevölkerung von Elsass-Lothringen vertreten sein soll. Bis jetzt sind 2000 Vereine mit über 300 000 Mitgliedern für diesen Fackelzug gewonnen worden. Allein aus Straßburg haben über 200 Vereine mit etwa 12 000 Mitgliedern ihre Beteiligung angezeigt. Außerdem soll von einer Deputation dem Statthalter eine kunstvoll ausgeführte Widmung überreicht werden, und im Anschluß daran wird eine Sereenade der elsass-lothringischen Gesangsvereine stattfinden. Die konstituierende Versammlung wird am 20. März abgehalten werden.

Die italienische Kabinettskrise.

Man meldet aus Rom: Der König beivachte sich gestern nachmittags über die Lösung der Kabinettskrise nacheinander mit den Vizepräsidenten des Senats Marquis Paterno und Cefalo, den Vizepräsidenten der Kammer Marquis Cappelli und Professor Alessio. Die Parlamentarier Gruppo, Canajola, Marquis Visconti Venosta und Finati entschuldigten sich teils mit Abwesenheit von Rom, teils wegen Unpäßlichkeit.

Das neue französisch-spanische Abkommen über Marokko.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist amtlich eine Erklärung der spanischen und der französischen Regierung bekanntgegeben worden, wonach in Marokko jede der beiden

wären. Die Stilllegung der Kalkwerke ist eine Verwüstung volkswirtschaftlicher Werke.

Abg. Pappenheim (kons.): Wir hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten das Kohlenyndikat wieder zu Stande kommen wird. Der Staat darf keine fiskalischen Vorteile beanspruchen, er muß ebenso wie alle anderen zur Erzeugung von Dofern bereit sein, wenn eine Einwirkung auf die Preisbildung erreicht werden soll. Auf das Ausland brauchen wir nicht übermäßig bei unserer Kohlenproduktion Rücksicht zu nehmen, weil wir auf keine Gegenliebe zu rechnen haben.

Handelsminister Sydow: So oft ich den Etat der Bergverwaltung zu vertreten habe, verlangt man, daß die Verstaatlichung unter Berücksichtigung des Wertes des Bergwerkseigentums aufgestellt werden soll. Ich habe mich immer dagegen gewehrt und ich werde es auch tun, so lange ich an dieser Stelle stehe. Ich halte es nicht für richtig, den Staat in dieser Beziehung anders zu stellen, als jede Aktiengesellschaft. Wenn eine Aktiengesellschaft wie die Auenbergische auf Grund von alten Regalien den Bergwerkseigentum erworben hat, so darf sie dafür auch nicht den Schätzwert der Werke annehmen. Dasselbe gilt für und bei Saarbrücken und Oberhessen. Für die Braunkohlen hat sich die Eisenbahnverwaltung im Interesse der Elektrifizierung gewisser Bahnen interessiert und ist in dieser Frage von der Bergverwaltung des Handelsministeriums beraten worden. Ich ist jedoch für Anläufe der ungewissen Augenblick, da gerade jetzt eine große Preistreibe in Braunkohlenfeldern eingeleitet hat, so daß wir zu den teueren Preisen laufen würden. Deshalb haben wir einstweilen davon Abstand genommen. Wir sind jetzt dabei, festzustellen, ob auf fiskalischem Besitz noch Braunkohlen anstehen. Wir nehmen Bohrungen vor, wo wir noch abbaufähige Braunkohlenfelder vermuten, und wir haben uns dahin geeinigt, daß ein fiskalisches Besitz, unter dem Braunkohlen anstehen, nicht veräußert werden darf. (Zustimmung.)

Abg. Tourneau (Str.): Wenn das Kalkgesetz auch einige Schäden mit sich gebracht hat, so hat es doch seinen Hauptzweck voll erfüllt. Ehe man mit einer Novelle kommt, sollte man sich die Sache gründlich überlegen. Gegen etwaige Reichsabgaben habe auch ich schwere Bedenken.

Abg. Hasenclever (natl.): Das Kohlenyndikat ist ein rocher de bronze gewesen für schwere Zeiten, an dem die Stürme sich gebrochen haben; es hat für unsere ganze Volkswirtschaft sehr segensreich gewirkt. Der größte Teil der Bergarbeiter ist mit den Maßnahmen des Kohlenyndikats einverstanden, weil hierdurch eine gleichmäßige Lohnzahlung herbeigeführt worden ist. Die Preissteigerung des Syndikats war durchaus normal angesichts der enormen Steigerung der Produktionskosten und der sozialen Lasten.

Abg. Brink (Str.): In der Nähe von Düren soll eine Braunkohlengrube und eine Zementfabrik errichtet werden, die selber schon genehmigt worden sind. Der Betrieb würde der ganzen Umgebung, Industrie, Landwirtschaft und auch den Arbeitern zum Nutzen gereichen. Man sollte daher lieber die Bodenschätze im Boden lassen und die bestehende Industrie erhalten.

Handelsminister Sydow: Im Dürener Fall handelt es sich um ein noch nicht abgeschlossenes Verfahren.

Abg. Münkerberg (fortsch. Vp.): Die Einkünfte von Pflanzungen und Inseln im Bernstein sind jetzt eingehend erforscht worden; bedauerlich ist, daß diese Einkünfte vielfach an Spekulationsobjekten geworden sind.

Oberberghauptmann v. Belsen: Seit der Zeit, daß die Bernsteinbetriebe Staatsbetriebe geworden sind, also seit dem Jahre 1900, ist es eine besondere Aufgabe des Staates gewesen, die Danziger Drechsler mit reichlichem Material zu versehen.

Hiermit schließt die Besprechung.

Die Einnahmen werden bemittelt.

Bei den Ausgaben, Titel Betriebskosten, werden zunächst Beamtenfragen unter Ausschluß der Gehaltsfragen besprochen, worauf sich die Besprechung Lohnfragen zuwendet.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Es folgen noch einige persönliche Bemerkungen, in denen sich

Abg. Schifferer (natl.) zu dem von Abg. Brütt (freil.) erhobenen Vorwurf, der Abg. Schifferer habe Mitteilungen aus den Kommissionen unter Nennung des wirklichen oder vermeintlichen Autors gemacht, was der Uebung des Hauses widerspreche, äußert.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr; Fortsetzung der heutigen Beratung. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Mexikanische Revolutionsgreuel.

Noch immer werden in Mexiko Ströme von Menschenblut vergossen. Hatte man bisher die Nachrichten, die von Nord und Richtung erglänzen, für übertrieben gehalten, so finden sie jetzt ihre volle Bestätigung durch einen glaubwürdigen Augenzeugen: der Maliner Luis Parzini, der sich als Reisender und Reiseberichterstatter einen Namen gemacht hat. Er lochen von einer Reise im nördlichen Mexiko in der Stadt Mexiko angekommen und schildert in einem Briefe an den „Daily Telegraph“ die Revolutionsgreuel, die er miterlebt, oder deren Spuren er gesehen hat und teilt auch unbekannt Einzelheiten über die Ermordung des Engländers Denton mit.

„Wohin die Revolution gelangte“, so schreibt er, „wurde verbrannt, gewandert und zerstört. Die Zeitungsnachrichten von den Revolutionsgreueln sind nicht nur nicht übertrieben, sondern man kommt schwerlich an einen Platz, ohne zu bemerken, daß nicht der zehnte Teil der Wahrheit bekannt geworden ist. Von San Luis an (in nördlicher Richtung) bietet das Land den leichenhaften Anblick der Verwüstung; man sieht nichts, als Tod und Verderben. Alle Brücken, kleine wie große, sind mit Dynamit in die Luft gesprengt; die verwüsteten Eisenbahnstrecken sind nur noch Trümmerhaufen, Räden und Warenlager sind verbrannt, und große Mengen aller möglichen Handelswaren liegen an beiden Seiten der Schienenstränge hin- und her. Zwischen Gräbern und Leichen und den Trümmern der Militärzüge, die mit Dynamit in die Luft gesprengt worden sind. Zwischen San Luis und Saltillo habe ich die Reste 14 solcher in die Luft gesprengter Züge gesehen. Die ganze Eisenbahnlinie ist eine ungeheure Katastrophe. Auf Strecken von über 100 Meilen (160 Kilometer) haben die Revolutionäre — besonders zwischen Saltillo und Torreón — die Schienen aufgerissen, indem sie die Lokomotiven mit Ketten vor die Schwellen spannten. In dieser Gegend müssen die Eisenbahnlinien von Grund auf neu gebaut werden.“ Parzini meint hierzu, solche blutige Verwüstung lasse sich mit den politischen Beweggründen der Revolution nicht vereinigen, denn wer nach der Macht strebe, dem müsse doch daran liegen, daß das öffentliche Vermögen und der Volkswohlstand erhalten bleibe. Er zieht daraus den richtigen Schluß, daß die Revolution in Nord, Nord und Plünderung ausartet ist: Jede Stadt, die sie erreicht hat, setzt die Spuren

von Bränden und Raub. In einigen Städten ist die ganze Bevölkerung aus ihren Häusern vertrieben, hat all ihre Habe verloren und lebt im tiefsten Elend. Ich weiß von zuverlässigen, unbeteiligten Leuten, daß eine Reihe vonnehmer Frauen aus Chihuahua, die in El Paso Zuflucht gesucht haben, sich jetzt als Wäscherinnen durchschlagen, weil der Revolutionär Villa ihren ganzen Besitz mit Beschlag belegt hat. Villa hat sich überhaupt zum Derrern der besten Beschlüssen in Chihuahua erklärt. Es sind so viele Leute ermordet worden, daß er ihr Erbe antreten konnte, ohne daß sich jemand eingemischt hätte. So ist es Denton, dem Engländer gegangen, der in Chihuahua eine Mutterfarm hatte. In Bezug auf seinen Tod habe ich zuverlässige und interessante Einzelheiten erfahren. Villa hat sich geweigert, die Leiche herauszugeben, weil man sonst gefehen hätte, daß Denton nicht, wie Villa behauptet, kriegsgerichtlich erschossen worden ist. Man hätte an der Leiche abgesehen, daß Denton rücklings durch zwei Revolverschüsse ermordet worden ist. Er war unbewaffnet, er hat Villa nicht beleidigt, sondern nur ganz höflich gefragt, womit Villa ihn für das gefohlene Vieh entschädigen wolle.

„Ich habe Ihnen nichts gekohlen“ — erwiderte Villa, und Dentons Antwort lautete: „Sie nicht, aber Ihre Leute.“

„Ich kann für Sie nichts tun“, rief Villa, dann sagte er einige beleidigende Ausdrücke hinzu und schrie: „Dinoud“. Denton blieb ganz ruhig und sagte: „Ich bin englischer Bürger. Wenn ich bei Ihnen mein Recht nicht finde, werde ich mich an die Behörden meines Landes wenden.“

Dann kehrte er sich um und verließ das Zimmer. Als er gerade die Schwelle überschritt, zog Villa einen Revolver und schoß nach ihm. Einer der Adjutanten schoß ebenfalls und Denton fiel tot vorüber.“

Königliches Hoftheater.

Die Journalisten, Lustspiel von Gustav Freitag. In Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schrieb Gustav Freitag das Lustspiel „Die Journalisten“, das man nicht selten klassisch, d. h. musterhaft, vorbildlich genannt hat. In diesem Sinne ist es auch klassisch; selbst die Lustspielbücher unserer Zeit könnten von ihm lernen, wie es gemacht wird, Vorgänge des Lebens genau zu sehen und sie zu gestalten und sie in wirkungsvollen Gegensätzen zu einer abgeschlossenen Handlung zusammen-

zuschweifen. In den Journalisten greift Gustav Freitag in die politischen Treiber seiner Zeit, in den Krieg der Parteien, der nicht nur die gegenseitigen Armeen als Ganzes genommen aneinanderprallen läßt, sondern sich auch in erbitterten Einzelkämpfen austobt. Der erziehlische Gedanke des Stückes ist der, daß man auch dem Gegner gerecht werden solle, daß die Gegenseitigkeit politischer Anschauungen nicht auf das persönliche Verhältnis übertragen werden dürfe, und daß bei aller Rücksichtslosigkeit des politischen Kampfes die Wohlwollendigkeit und Wahrheit doch das letzte Wort zu sprechen haben. Nach den ewigen Schicksal ergriffte das Freitagische Lustspiel wie ein Trunk süßen, klaren, deutschen Bieres nach einer Wanderung in stürmischer, stäubiger Düst. Trotz seiner 60 Jahre wirkt es noch wie eine aus der Gegenwart geborene Schöpfung, die, statt von gequälter, gesuchter, geistreichelnder Spitzfinderei, von starker, urdeutlicher Gemütskraft erfüllt ist. Ironie und Ernst sehen dem behaglichen Humor scharfe Schalligkeit auf, aber eine gewisse lebendwürdige Art des Vortrages nimmt den gelegentlichen Schärpen das Verleedende, so daß als Rest nichts übrig bleibt als befreiendes Lachen, als verfühnende Heiterkeit.

Darstellerisch war das von Herrn Legat nach dem feststehenden Muster eingerichtete Lustspiel durchaus auf der Höhe. Herr Rodius als Oberst a. D. Vera gestaltete den typischen vornehmen Offizier im Ruhestande. Die Damen Gaudy (Adelheid Auer) und Särötter (Frau Berg) erfüllten die darzustellenden Personen mit vollem Leben und statteten sie hier und da wohl etwas zu reichlich empfindsam, im Allgemeinen aber mit gewinnender Bewandlung aus. Den Boas schloß Herr Schwab mit seinem Redakteur Volz ab, diesem Tapus des flotten, heiteren, geistreichen, sich selbst und die Umgebung mit halb-ernsten Steigerungen ironisierenden und unter der Decke eines Wortschwallers sein tiefes Gemüt verbergenden Journalisten. Den schätzbaren irischen Reklameverkäufer Bellmann spielte Herr Hermann mit hartem Erstaunen Schwab, der sowohl nach rechts wie nach links schreien kann, stattete Herr Legat mit den typischen Zügen ohne zu stark zu lächeln. Eine vorzügliche Charakterisierung bot Herr Rober in dem politisch charakteristischen Herr Doktor Blumenberg, einen prächtigen Piepenbrinf Andriano. Die häßliche Szene zwischen Piepenbrinf und Konrad Volz erheiterte, obwohl allzu stark und laute Register gezogen waren, die Zuschauer so sehr, daß sie in

Nächte in der Zone der anderen auf alle sich aus den Kapitulationen ergebenden Rechte und Privilegien verzichtet.

In den Unruhen in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der bisherige Justizminister Des Fumeroira ist zum Präsidenten des Staates Minas Gerais gewählt worden und wird wahrscheinlich den neugewählten Senecaio Braz auf seiner Reise nach Europa begleiten. Der herrscht sehr willige Ruhe, sodas der Präsident nach Petropolis zurückkehrte. Die Revolutionäre haben den Angriff auf Soraleca aufgegeben, da die Bundesstruppen den Befehl haben, die Einnahme der Stadt zu verhindern.

Neue Niederlage der mexikanischen Rebellen.

Der New-Yorker "World" wird gemeldet, es seien 2500 Rebellen bei einem Sturmangriff auf Mazatlan in eine Falle gegangen und vollkommen ausgerieben worden. Ihre Hoffnung, den Weg nach der Stadt Mexiko freizulegen, sei damit zunichte geworden.

Wie man aus Mexiko meldet, haben die Rebellen das Kanonenboot der Aufständischen "Tampico" im Hafen von Topola blockiert und ein Kanonenboot am Eingang des Hafens verfertigt.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 12. März.

Ordensverleihung. Dem Gendarmerieoberwachmeister Schneider ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

Jubiläum. Am 9. März waren es fünfundsiebenzig Jahre, das der Jubiläender Hermann Kesserdorf seine Tätigkeit bei der Firma Dr. Volkmann, Museumstraße, begann. Dieser Tag wurde natürlich von den Angehörigen und Inhabern der Firma feierlich begangen. Der Jubilar wurde von seinen Chefs, von seinen Kollegen und den Arbeitern reichlich beglückwünscht. Die Handelskammer stiftete ihm ein Diplom. Ein feierliches gemeinschaftliches Abendessen beschloß die schöne Geschäftsfeier.

In der Thermal-Angelegenheit haben die Besitzer der privaten Thermalquellen vor einigen Monaten erneuten Antrag auf Schließung der städtischen Wassergewinnungsanlagen und auf Entfernuna des Herrn Oberingenieurs Frensch aus der Kommission zum Schutze der Thermalquellen bei dem Herrn Polizeipräsidenten gestellt. Unsere Leser werden sich erinnern, das die Thermalquellenbesitzer den Standpunkt vertreten, das durch die Wassergewinnungsanlagen der Stadt ihre Quellen geschädigt werden und das die Entfernung dieser Wassergewinnungsanlagen auch im Interesse der Allgemeinheit gefordert werden muß. Die Angelegenheit zieht sich jetzt ungefähr 15 Jahre lang hin. Die Schließung der städtischen Wassergewinnungsanlagen ist bereits einmal im Jahre 1908 von dem Herrn Polizeipräsidenten angeordnet worden, und der Herr Regierungs-Präsident hat diese Verfügung bestätigt. Dem Magistrat ist es aber damals gelungen, bei dem Herrn Oberpräsidenten die Aufhebung dieser polizeilichen Verfügung zu erreichen. Es ist dann während der folgenden Jahre versucht worden, die Befestigung der Anlagen in Güte durch Verhandlungen zwischen dem Magistrat und den Quellenbesitzern zu erledigen. Die Verhandlungen aber haben sich aus nicht bekannt gewordenen Gründen verzögert. Die Quellenbesitzer haben sich, da sie beabsichtigen, auch auf anderem als dem Verwaltungsweg gegen die Stadtverwaltung vorzugehen, bei dem Herrn Polizeipräsidenten Ende Februar erkundigt, wann eine Entscheidung auf ihre Anträge zu erwarten sei, aber den Bescheid erhalten, das sich der Zeitpunkt, wann auf die Anträge entschieden werden könne, noch nicht bestimmen lasse. — Wir werden unsere Leser von der Weiterentwicklung der für unsere Stadt sehr wichtigen Angelegenheit auf dem Laufenden halten.

Vom Kaisermanöver 1914. Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden als Führer fungieren auf der einen Seite Kronprinz Rupprecht von Bayern, auf der anderen der General-Inspektor der 7. Armeeinspektion, Generaloberst v. Eichhorn.

Der Hanfhandel. Die Handelskammer Wiesbaden hat im Interesse des schmalen Handels, speziell des Kleinhandels, an die Mitglieder der Reichstagskommission zur Beratung des Entwurfes eines Gesetzes betr. Aenderung der §§ 56, 56c der Gewerbeordnung (Beschränkung des Hanfhandels und Wanderbetriebs) eine Eingabe gerichtet, in der sie den Vorstoß der Handelskammer Elberfeld, eine ausdrückliche Verpflichtung der zuständigen Behörden zur Änderung der öffentlichen Handelsvertretung bei der Feststellung des Bedürfnisses eines Wanderlagerbetriebs gefordert sehen, unterstützt.

In der Verhaftung des Direktors Dr. Nikolaus Geisenberger vom Chemischen Werk „Elektron“ in Grödelheim bei Frankfurt a. M. bringen Frankfurter Blätter Einzelheiten, denen wir folgendes entnehmen: Der Verhaftete war alleiniger Geschäftsführer der Gemeinnützigen Vaugesellschaft m. b. H. hinter der namentlich industrielle Werke des Geisenbergs stehen. In dieser Eigenschaft soll er das in ihn gesetzte Vertrauen arg getäuscht und sein Amt dazu mißbraucht haben, sich mittels fingierter Vermögensverhältnisse und dergleichen erhebliche Summen zu verschaffen. Das „Elektron“-Werk ist durch die Verschleudungen Geisenbergers nicht in Mitleidenschaft gezogen. Dr. G. hat sich der Verhörde in Wiesbaden selbst gestellt. — Von anderer Seite wird dazu noch gemeldet, das es sich um bedeutende Summen handeln soll; während auf der einen Seite von mindestens 70 000 Mark die Rede ist, spricht man in anderen Kreisen sogar von 150 000 Mark. In dieser Hinsicht wird man also die behördlichen Feststellungen abzuwarten haben. In der Wohnung des Verhafteten soll bereits der Gerichtsvollzieher seines Amtes walten. Von den Grödelheimer Geschäftsleuten, die mit der Vaugesellschaft in Verbindung stehen, soll schon seit längerer Zeit darüber geklagt worden sein, das sie von dem Geschäftsführer keine Anweisung zur Auszahlung ihrer Gelder für ausgeführte Aufträge erhalten könnten. Dr. Geisenberger war früher Bürgermeister von Schlettstadt. — Wie wir von hiesiger unterrichteter Stelle erfahren, wurde Dr. Geisenberger in dem Augenblick verhaftet, als er hier in Wiesbaden ein Hotel betrat. Seine Unterbringungen belaufen sich auf 150 000 Mark. Um die Unterbringungen zu verdecken, hat er Kassenscheine und Rechnungsbücher gefälscht. — Aus Grödelheim a. M., 11. März, wird weiter gemeldet: Die Unterbringungen des Dr. Geisenberger stellen sich immer mehr als ein Katastrophe heraus, die die geschädigte Gemeinnützige Vaugesellschaft in ihren Grundbesitz erschüttert. Bis jetzt sind 153 000 Mark unterbringener Gelder festgesetzt. Das Gesamtvermögen der Vaugesellschaft beträgt 380 000 M. Dr. Geisenberger bezog von den Elektronwerken ein Gehalt von 25 000 M., war aber trotz dieses sehr hohen Einkommens über und über verschuldet. Da er weit über seine Verhältnisse lebte, war man in eingeweihten Kreisen schon seit Wochen darüber klar, das der finanzielle Zusammenbruch des Herrn nur noch eine Frage der Zeit war. An ein solches Ende hatten allerdings nur wenige gedacht, obwohl man auch darüber schon murmelte, das in der Vaugesellschaft etwas nicht klappe.

Handelskammerverhandlungen. Die Handelskammer Wiesbaden hat sich auf eine Rundfrage des Deutschen Handelstages für die Beibehaltung von Handelskammerverhandlungen an Plätzen, an denen früher solche tätig gewesen sind, insbesondere in Konstantinopel, ausgesprochen. Auch wäre es wünschenswert, wenn für den aufstrebenden Staat Chile ein Sachverständigen beauftragt würde.

Die „Niska“. Eine internationale Schönheits-Konkurrenz in Wiesbaden. Wenn in den verflohenen Jahren und Monaten die modernen Schlagworte „Nika“ und „Nisa“ geläufig wurden, war zuerst von der „Niska“ in Leipzig die Rede und auf die „Niska“ in Wiesbaden hofft, der wird sich in diesen Frühlingstagen auch mit der „Niska“ langsam befreunden müssen. Wie die „Niska“ (Allgemeine Photographische Ausstellung) ist auch die „Niska“ (Internationale Schönheits-Konkurrenz) ein Kind Wiesbadens. Diese erste Internationale Schönheits-Konkurrenz in Wiesbaden wird, einem Gedanken des hiesigen Schriftstellers Wilhelm Globes folgend, die Direktion des Thalia-Theaters in der zweiten Hälfte des Mai veranstalten und damit der Frühjahrszeit eine Attraktion sichern. Allen in Wiesbaden versammelten schönen Gestirnen aus aller Welt möchte die Direktion des Thalia-Theaters Gelegenheit zu einem Triumpzug weiblicher Schönheit geben. Als Hauptpreise werden 300 Mark, 200 M. und 100 M. ausgesetzt oder aber — je nach Wunsch der preisgekrönten Dame — drei Schmuckgegenstände in diesem Wert. Das offizielle Ausschreiben zur „Niska“ erfolgt am Anfang Mai. Es ist schließlich selbstverständlich, das nachdem das Preisrichterkollegium des F. Z. die Schönheitspreise abgenommen haben wird, diese im Film dem Publikum gezeigt werden wird. Wilhelm Globes wurde auch die Leitung der Konkurrenz übertragen.

Die Wortmarke „Aronne“. Die Handelskammer Wiesbaden wurde beim kaiserlichen Patentamt gegen die Eintragung einer Anzahl Wortzeichen, wie „Aronne von Erben“, und „Aronne von Radeheim“, vorgeht, das die Bezeichnung „Aronne“ für viele Verbraucher eine Qualitätsbezeichnung darstelle und außerdem das Wort Aronne ein Vagennamen ist, der in der Gemarkung Vorh vorkomme. Das Patentamt erklärte, das die Vorbringungsgründe, die schon in einem früheren Beschwerdeverfahren geäußert worden wären, unbegründet seien. Es seien auch weiterer Anhaltspunkte da-

für vorhanden, das es Weinbergslagen gibt, bei denen das Wort Aronne vor der Ortsbezeichnung steht. Es lägen keine Gründe für das Patentamt vor, von dem früheren Standpunkt abzugehen.

Studentische Volksunterrichtskurse. Am Donnerstag, 12. März, beginnt der neunte Lehrgang der studentischen Volksunterrichtskurse; er dauert bis gegen Ende April. Der Unterricht findet wie immer abends von 8 1/2 bis 10 Uhr in der Blücherstraße statt, und zwar sind diesmal folgende Lehrfächer in Aussicht genommen: Deutsch (1. Stufe: Rechtschreibung, Diktat; 2. Stufe: Wort- und Satzlehre, Satzzeichenlehre, schriftliche Arbeiten); Rechnen (1. Stufe: ganze Zahlen, Dezimalbrüche, Aufgaben aus dem täglichen Leben; 2. Stufe: gemeine Brüche; 3. Stufe: Salbzrechnung, Zins- und Rabattrechnung); Schönschreiben (lateinische Schrift, im Bedarfsfälle auch deutsche Schrift); Fragen des täglichen Lebens (Buchführung im Haushalt, Verkehr mit Post- und Eisenbahn, Ausfüllen amtlicher Formulare); Vorträge aus der deutschen Literatur; Gesundheitslehre, ein Kursus, der wahrscheinlich lebhaftes Interesse beanspruchen würde, ist leider noch nicht gesichert, wird aber den Kursteilnehmern beim Beginn des Unterrichts bekannt gegeben werden. An den Unterrichtsreisen können bekanntlich Arbeiter und kaufmännische Angestellte, Handwerker und Unterbeamte beiderlei Geschlechts und jeden Alters teilnehmen; die Einzahlungsgebühr beträgt für jeden Kursus 50 Pf. Die zum Unterricht nötigen Hefte, Federn usw. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt; es erwünscht also den Teilnehmern keinerlei sonstige Unkosten. Außerhalb des Unterrichts, an Sonntagsvormittagen, finden Besichtigungen von Museen und industriellen Betrieben statt, an denen jeder Kursteilnehmer sich beteiligen kann. Eine kleine Bibliothek steht jedem zur Benutzung offen. Die Anmeldungen für den kommenden Lehrgang werden bis zum 18. März abends in der Blücherstraße entgegengenommen; schriftliche Anmeldungen und Anträge jeder Art sind zu richten an den derzeitigen Vorsitzenden der studentischen Volksunterrichtskurse, S. Deichsel, cand. phil., Bierstadt bei Wiesbaden, Rathausstraße 33.

Der Wiesbadener Militärverein hatte am 8. März, trotz der wenig günstigen Witterung mit einer großen Anzahl seiner Mitglieder einen Ausflug nach Schierstein gemacht und sich in den „Drei Aronen“ zu einer gemütlichen Familienfeier zusammengelunden. Einige von der Gelandeabteilung des Militärvereins zu Gehör gebrachte schönelieder und mit viel Beifall und guter Stimme von Herrn Müller gebotene heitere Vorträge brachten für kurze Zeit den eifrig zum Tanz auszufolenden abstraher Führer die nötigen Erholungsstunden. Das junge Volk wurde, nach seiner Ansicht viel zu früh, im Tanz geföhrt und von einem der letzten Züge nach Wiesbaden gebracht.

Durchgezogen. Der Buchhalter einer hiesigen Weinfirma ist seit Montag früh mit einem Teil der Kasse durchgezogen. Vorläufig steht nur fest, das 100 bis 120 M. fehlen. Wahrscheinlich ist aber der Betrag weit höher.

Ein neuer Tannenzüchter. Der Frankfurter Tannenzüchter gibt demnächst seinen Tannenzüchter in sechster Auflage heraus. Er soll das ganze Gebiet zwischen Main, Rhein, Lahn und Wetterau sowie das linke Rheinufer von Mainz bis Rheingau umfassen. Die Redaktion in Wiesbaden hat durch Vermittlung der Landräte die Gemeindebehörden angewiesen, die ihnen vom Klub zugehenden Fragebogen genau auszufüllen und so das Zustandekommen eines möglichst genauen und vollständigen Führers zu sichern.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspieler. Die für Samstag, den 14. ds. Mts., festgesetzte Aufführung von Puccinis „Madama Butterfly“ ist eine Jubiläumsvorstellung, da das eigenartige Werk, welchem hier ein so außergewöhnlicher Erfolg zu Teil geworden ist, an diesem Abend zum 50. Male in Szene gehen wird; die Erkaufführung fand bekanntlich am 23. April 1908 statt. Von den in der Erkaufführung beschäftigten Mitgliedern wirken seither in ununterbrochener Reihenfolge die Trägerin der Titelpartie, Frau Hans-Joepffel, und die Herren Schütz (Sharpie) und Neßkopf (Yamadori) mit. Frau Krämer wird an diesem Abend auch wieder wie i. Zt. die „Suzuki“ singen, während die weitere Besetzung bekannt ist.

Alldentscher Abend. Alwe Jens Lorenz, der Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins von Dänemark, so lautet das Thema, das heute von Herrn Professor M a c k e beim Alldentschen Abend „im Nonnenhof“ behandelt wird. Gäste — auch Damen — sind willkommen.

Der Verein Süd-Wiesbaden, G. V., wird heute abend, 8 1/2 Uhr, im Gartensaal des Hotel Vogel, Rheinstraße, eine Mitgliederversammlung abhalten; eine

lauten Lachjubiläum ausbrechen. Auch die kleineren Rollen waren vorzüglich besetzt, so vor allen Dingen die Frau Piepenbrin mit dem lustigen Frä. Karlsen, die fremde Sängerin mit der eleganten Frau Doppelbauer, der Schreiber Korb mit Herrn Jollin, der Justizrat mit Herrn Lehmann, der Redakteur Kempe mit Herrn Wenzel und der Herr von Senden mit Herrn Schneeweis. Besonders zu nennen ist noch Herr Gwerth, der aus dem Jugendholz und Oberredakteur Professor Obendorf, der vom Dichter mit allen Gaben edler männlicher Besinnung überreich ausgestattet ist, einen brauchbaren Menschen schuf; ohne die listige Sage, die dieser Figur anhaftet. Der Beifall, den die Aufführung, war so laut und hümmisch, wie wir ihn nur noch selten im Theater vernehmen. B. G.

Heinz Gorrenz-Abend im Kurhaus.

Vor einigen Tagen wurde in einem viel gelesenen Artikel an dieser Stelle die Frage erörtert: „Dann man vom Dichten leben?“

Ein Poet des Sachsenlandes — einer, dessen Name in ganz Deutschland Geltung hat — wurde mit einem Preise bedacht bei einem Wettbewerb für Gedichte, und weil derselbe dieses Glück schon wiederholt teilhaftig geworden, rechnete ihm ein Mann der Praxis seine Erfolge vor. Ober vielmehr: rechnete ihm nach, das er so und so viel eingenommen. In der Schlussfolgerung ansetzend, das es auch für Dichter recht eine Lust sein müsse, in Deutschland zu leben.“

Flugs setzte sich aber ein Anderer hin und bewies jenem Rechenkünstler das Gegenteil. Sagte die ungeschminkte Wahrheit und verurteilte — wir hoffen, jener Artikel der einen Mahnung bedeutete, sei nicht nur „in den Tag“ hinein geschrieben — ein in mechanischer Weltanschauung erkrankendes Philistertum aufzurufen zur größeren Berücksichtigung seiner Dichter. Stadtgemeinden und Landesverwaltungen sollen mit reichen Privatleuten sich mehr als bisher der Pflicht erinnern, der Dichtkunst eine Brücke zu bauen zu künftigen Erfolgen neben den patetischen — die nichts oder doch nur wenig einbringen. Damit nicht als einzige Verbindung zwischen Alltagsmenschen und den Ritters vom Geist nur die blühende Form zur Anwendung gelange: man geht zu einem Dichterabend, das man hat am Tag darauf mehr und minder Alles

wieder vergessen, was am Abend vorher zum Erlebnis voll Inhalt und Erhebung sich verdichtete . . .

Solch ein Dichterabend ward uns gestern im Kurhaus geboten, und den Epilog nun in dieselbe Form zu kleiden, die Eindrücke über den Tag hinaus festhält und vertieft, was in stündiger Stunde an uns vorüberzogen: das sei hier die Aufgabe. Heinz Gorrenz, der in Wiesbaden einheimische Poet, betrat als Selbstschaffender das Vortragspodium im kleinen Saale, sprach über „Weltbürgerstum und Heimatlust in der deutschen Literatur unserer Zeit“ und ließ eigene Dichtungen durch Künstler registrieren. Er hatte die große Genehmigung, vor einem sehr zahlreichen Auditorium zu sprechen, eine Vergünstigung, um die ihn viele Größen der Literatur und Sterne der Vortragskunst beneiden mögen. Ist es doch eine vielbeflagte Tatsache, das gerade diese Dichter- und Literatur-Abende in kleinen Kurhaussaale auf das Publikum zumeist keine Anziehung ausüben, das Regitationen vor überwiegend leeren Stühlen zu — verflungen vliegen. Wie vielen Enttäuschungen nach dieser Richtung hin haben wir im gleichen Raume schon beigewohnt . . . Gestern abend war es zum Glück anders; indes, ging es nach Recht und Verdienst zu, der Saal hätte nicht nur halb voll, er hätte ausverkauft sein müssen. Viel uns in Wiesbaden, der Stadt, wo ein Bodensticht und Gstaub Freitag unvergänglich Werte geschaffen, weht ja kein der Dichtkunst günstiger Wind. Wohl erfreuen wir uns des Besites eines poeta laureatus lozungen (der gestern mit anwesend war), wohl können den Kreis unserer Ritter vom Geiste zwei Namen von Zugkraft in allen deutschen Gauen — sie wurden im Vortrage des Abends mit dem ersten genannten als unsere Pflanzung auf dem Gebiete der Dichtung gerühmt — aber schon diese beiden Reuten über oder über die Dichter nur im Nebenamt aus. Und sehen wir von dem erfolgreichsten Wiesbadener Dichtgestirn ab, was bleibt, vom Standpunkt der großen Masse, noch übrig?

Deshalb ist es als eine Tat schon zu preisen, unternimmt einer das Wagnis in unserer, sah möchte man sagen: Wäskel-Stadt, und stellt sich hin vor die Menge, von seinem geistigen Schaffen zu erzählen. Von jenem Schaffen, das den im Wertig Jermärkten immer noch den

Peterabend, die Erbanung bereitet, so sehr auch der realistische Zug unserer Zeit einer Aufnahmefähigkeit für abstrakte Werte und Genüsse entgegen ist — das aber mehr Ruhm als Lohn einbringt. Deshalb mußte eine dichtgedrängte Menge zu dem Heinz Gorrenz-Abend im Kurhaus versammelt sein, zum Beweis dafür, das wir trotz allem Materialismus noch viel übrig haben für unsere Dichter und Denker. Der Abend bedeutete wohl einen hümmischen Erfolg für den Wiesbadener Selbstschaffenden, denn die Qualitäten dankten dem Dichter und riefen ihn wie seine waderen Helfer und Anreueren — Elfe Gorrenz-Zenigert und Rudolf Wilner-Schnau —, aber es war doch nur überwiegend eine treue Gemeinde von Anhängern und Verehrern, die unserem Heinz Gorrenz zuhörte. Der in sich vereint, was der Literaturhistoriker heute vom Dichter fordert, der eine Persönlichkeit ist, der die Form befehrt und der nach Wahrheit ringt.

Und die große Mehrheit der Wiesbadener hand wieder abwärts, ließ wieder eine Gelegenheit vorübergehen, die Wahrheit zu hören vom Kampf der Geister. Vergaß, das Heinz Gorrenz für unsere Stadt eine Hoffnung bedeutet und ein Versprechen für die Zukunft; das er unter der jungen Dichtergarde voll Feuer und Schwert, neben Karl Heinz Hill, dem feinsinnigen Tabellormer, am Werk ist, sich einen weit hinausragenden Namen zu erringen, einen Namen, mit dem das Wort „Wiesbaden“ klingt vor dem aufstrebenden Deutschland. Das Heinz Gorrenz der Dichter des Stein-Beispiels gewesen, das es seiner Kunst und seinem Schaffen in der Hauptsache mit zu danken ist, wenn Raffaus größten Sohnes im Jahre der Jeminarfelsen von 1818 am Stammsitz der Freiherren von Stein in einer Form und einer Weise gedacht werden konnte, die würdiger, gelungener und erfolgreicher war, als wohl alle übrigen Jahrhundert-Beispiele, und besonders würdiger als die von Deutschlands bedeutendstem Poeten geklaffte Beispieltung. Dieser Erfolg des Schöpfers unseres Stein-Beispiels lenkte die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf Heinz Gorrenz; er wird die Ehre genießen, für die bedeutendste Veranstaltung, die in diesem Jahre in Westdeutschland stattfindet, ein Beispiel zu schreiben, und wird hierdurch für sein Schaffen jene Förderung erfahren, von der einigens dieser Reuten die Rede war, Wünschen wir

Bebauungsplan für das Infanteriecasernengelände in Wiesbaden.

Als die alte Infanteriecaserne der Spithade zum Opfer fiel, war die Stadt Wiesbaden eines der letzten guten Straßenbilder beraubt. In vornehmer, geradezu majestätischer Ruhe hatte sich das Gebäude von dem wohlhabendsten Vorhof an der Schwabacher Straße gelagert, durch das hohe Langengitter noch besonders als öffentliches Gebäude gekennzeichnet. Sein städtebaulicher Wert hatte aber in dem Abbruch der Friedrichstraße gelegen, der zu dem Charakter dieser Straße und des ganzen Viertels nicht besser hätte gebildet werden können.

Mit Spannung sah man deshalb der Neuschöpfung entgegen, die an die Stelle des guten Alten treten würde. Man hätte unbefangt sein können; hatte sich doch die neuzeitliche Städtebaukunst nach langjährigem Wirral wieder gefunden, hatten doch schon Planungen und Ausführungen vieler anderer Städte gezeigt, daß unsere Generation es wohl versteht, unter Berücksichtigung all der vielen modernen Anforderungen der Städtebaukunst unserer Anforderungen aus ihrer besten Zeit Gleichwertiges an die Seite zu setzen, und lagen doch außerdem die Vorbedingungen für eine dem Alten ebenbürtige großartige Schöpfung auf dem Infanteriecasernengelände dadurch besonders günstig, daß das ganze Gelände in einer Hand blieb, noch dazu in der Hand der Stadtverwaltung, also derjenigen Stelle, die ja naturgemäß das größte Interesse an der besten Lösung für die Neugestaltung haben mußte!

Denn auch in der Dürftigkeit befinden wir uns in einer erfreulichen Zeit der Auffklärung, daß künstlerische und wirtschaftliche Interessen nicht als gegensätzlich, sondern als sich gegenseitig fördernd erkannt werden. Nicht aus persönlicher Liebhaberei suchen sich die Inhaber der großen Warenhäuser an der Hand lokaler Preisausstellungen die besten Künstler für ihre Neubauten aus, veranlassen die einschichtigen Terraingestaltungen, die gewiß auf die Taschen ihrer Aktionäre Rücksicht nehmen, Wettbewerb zur Erlangung von künstlerischen Bebauungsplänen.

Insbesondere eine Stadt wie Wiesbaden, die kaum von nächster Industrie — öglicherweise auch in diesem Gebiet die Kunst bereits eingedrungen ist — in Besitz genommen ist, sondern die darauf angewiesen ist, als Wohnort mehr oder weniger bemittelte Bewohner anzulocken, als Kurort den Fremden sich so reichlich wie möglich darzubieten, wird in einer Betonung der künstlerischen Interessen nur wirtschaftlichen Vorteilen dienen.

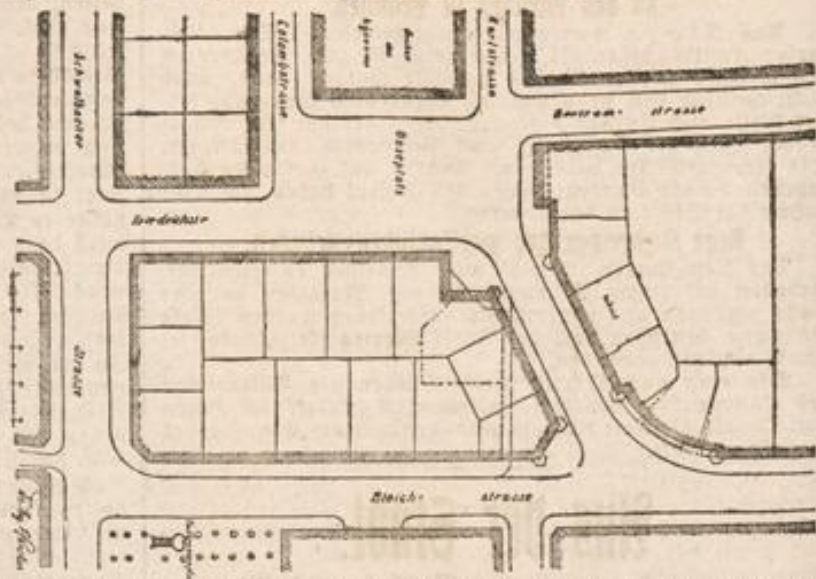
Deshalb also die dreimal günstigen Aussichten für eine städtebauliche Bebauung des Infanteriecasernengeländes!

Sind sie uns erfüllt worden?

Die Realisierung scheint nicht dieser Ansicht gewesen zu sein, als sie den ersten von der Stadtverwaltung aufgestellten Entwurf zur Umarbeitung zurückwies. Und auch das, was wir heute vor uns sehen, vermag doch gewiß nicht Anspruch auf eine städtebauliche Lösung zu machen. Freilich, über die Form des Hofplatzes läßt sich kaum etwas Näherliegendes sagen; ob die Abmessungen des anstehenden Baublockes für die Tochterkaserne im Verhältnis zum Platz die geeigneten sind, muß schon eher bezweifelt werden, abgesehen von der ganz unwirtschaftlichen und schuletechnisch fehlerhaften Umgrenzung dieses Baublockes mit vier Straßen; vollkommen ungenügend ist aber der Abschluß der verlängerten Friedrichstraße, und geradezu häßlich die schräge und flau umgebende Verbindung und dreieckige Erweiterung nach der Bleichstraße zu.

Welche Gründe haben zu dieser Linienführung Veranlassung gegeben? Sind es verkehrstechnische, die Durchleitung der Straßenbahn mit bequemerem Kurven? Es ist der Kanal, den man glaubte, so und nicht anders von der Bleichstraße zur Friedrichstraße überleiten zu müssen und der diktorisch dem Bebauungsplan sein Gepräge aufgedrückt hat. Denn wenn an anderen Orten die Kanalführungen nach dem Bebauungsplan gerichtet werden, der selbstverständlich wie auf so vieles andere auch auf eine gute Kanalisation Rücksicht zu nehmen hat, so heißt es bei unseren Straßenprojektierungen: „Im Anfang war der Kanal“, und man hat den Eindruck, daß unserem Kanalbauamt eine viel zu beherrschende Stellung in diesen Fragen eingeräumt wird.

Nun ist allerdings nicht zu leugnen, daß eine schräge



Kanalführung wie in diesem Falle, die ja bis zu einem gewissen Grade ihre technische Berechtigung hat, im Bebauungsplan doch zu künstlerischen Lösungen führen kann, wenn man sich mit den Straßenfluchten nicht slavisch an die Kanalführung bindet. Eine solche Lösung wäre hier sehr gut durchführbar gewesen, wenn man z. B. an der Bleichstraße statt eines dreieckigen Platzes einen rechteckigen angelegt hätte, der dann den ihn begrenzenden Baublock zu um so größerer Bedeutung gebracht und für irgend ein öffentliches Gebäude, z. B. das fehlende Schwimmbad — wie unseres Wissens sogar schon mal vorgeschlagen war — geeignet gemacht hätte.

Wohl hat es, wie seinerzeit bekannt geworden ist, nicht an Stimmen gefehlt, welche die Stadtverwaltung auf diese noch ungelöste Stelle des Bebauungsplanes aufmerksam gemacht haben; noch ehe das jetzt dort errichtete Wohnhaus eine Umgestaltung des Planes in der eben geschilderten Weise für Wiesbadener Verhältnisse unmöglich gemacht hat. Nun allerdings, wo mit dem Bestehenbleiben dieses Hauses zu rechnen ist, bleiben nur noch wenige Mittel übrig, um an diesem Teile des Infanteriecasernengeländes eine einigermaßen künstlerische Lösung herbeizuführen.

In dem letzten Heft der Technischen Mitteilungen aus Nassau und Hesse finden wir einen vom Reg.- und Bau- rat Dr. Ing. Dörfler verfaßten Plan, den wir unter den obwaltenden Verhältnissen für sehr beachtenswert halten und deshalb mit Erlaubnis des Verlegers unseren Lesern im Bilde vorführen. Er bildet die Anlage zu einer Eingabe an den Magistrat, die der Architekten- und Ingenieurverein abgehandelt hat und in der er zur Erläuterung des Planes folgendes ausführt:

„Er nimmt das nun einmal schon bestehende Wohnhaus zum Ausgangspunkt für die einheitliche und zur Straßenseite, ebenso wie zur Ase dieses Hauses symmetrische Ausbildung der Schrägstraße, die vielleicht durch vier gleichmäßige Erkerbauten zu begrenzen wäre und die von der Bleichstraße aus den Blick auf das am Hofplatz neu zu erbauende Museum lenkt. Er sorgt für einen ästhetisch sehr wünschenswerten und verkehrstechnisch unbedenklichen Abschluß der Helenestraße und vermerkt die bebaubare Grundstücksfläche um rund 400 Quadratmeter im Werte von etwa 50 000 Mark.“

Die Lösung will uns recht praktisch erscheinen und wir können uns auch die erzielten Platz- und Straßenbilder sehr reichlich denken, insbesondere wenn die Ausbildung der Fassaden in Anlehnung an die bereits vorhandene nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgt. Daß sich aber bei der Durchführung des Planes für die Stadt sogar noch ein Gewinn an Grundstücksfläche ergibt, ohne daß das Wegbleiben des Dreieckplatzes in Anbetracht der Nähe des Hofplatzes und des Faulbrunnensplatzes als eine hygienische Einbuße betrachtet zu werden braucht, sollte der Stadtverwaltung doch umsomehr Veranlassung geben, sich noch einmal recht gründlich mit dem Sittlich unserer Stadterweiterung, dem Bebauungsplan des Infanteriecasernengeländes, zu beschäftigen.

hier mitgeteilt werden, daß das Zustandekommen des hiesigen Gesangswettstreits nicht mehr in Frage gestellt ist. Die vielfach verbreitete Ansicht, der sehnsüchtige Verein habe die Abhaltung des Wettstreits von einer Mindestteilnahme abhängig gemacht, ist falsch. In einer letzten abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, um den weitverbreiteten Vereinen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, die Quartettklasse fallen zu lassen und, falls Einwendungen beim Delegiertentag nicht erhoben werden, das Wettspielen an einem Tage abzuhalten. Weiter sei noch mitgeteilt, daß an niederheinische Vereine Einladungen zu dem Wettstreit nicht ergangen sind.

h. Gattenheim, 10. März. Bestbewerbel. Bei der heute abgehaltenen Versteigerung des Burghardischen Hauses ging dasselbe zum Preise von 2500 M. an Bürgermeister Seimes über.

i. Griesheim a. M., 8. März. Unruhe. In der Krankenkasse der hiesigen Wäschfabrik soll ein Fehlbetrag von über 3000 Mark festgestellt worden sein. Die Firma habe den Betrag aus eigenen Mitteln ersetzt. Der Kassensührer J. soll entlassen worden sein.

w. Merzhausen (Taunus), 10. März. Unter Rame raden. Zwischen Mitgliedern der hiesigen Turngemeinde kam es in einer Wirtshaus zu Wortstreitigkeiten. Als der junge Hölzer nun nach Hause ging, wurde er von einem Narischen verfolgt und mit einer Schaufel zusammen geschlagen. Die Verletzungen, zwei tiefe Schädelwunden, sind bedenklich. Der Name des Täters ist fest gestellt.

o. Braubach, 10. März. Einbruchsdiebstahl. In der letzten Nacht hat ein bei einem hiesigen Schreinermeister beschäftigter Gefelle dessen Werkstatt erbrochen, einen dort aufbewahrten wertvollen Diamanten gestohlen und ist dann verschwunden. Trotz sofortiger Verfolgung konnte der Dieb nicht dingfest gemacht werden.

b. Niederlahnstein, 11. März. Persönliches. Ab 1. April ist Oberbahnhofsleiter Herr Fleming von Niederlahnstein nach Oberlahnstein und Vorsteher Baum von Niederlahnstein nach Braubach versetzt worden.

h. Simsburg, 10. März. Vortrag. Der Ozeanograph Dr. Rüdiger aus Hamburg, einer der beiden überlebenden Deutschen der Schröder-Stranz-Expedition, sprach gestern in der Aula des Gymnasiums über den Verlauf und Ausgang der Expedition. In schlichten, aber ergreifenden Worten schilderte er die Leiden der Forscher und den Kampf mit der Arktis. Dr. Rüdiger selbst hat wohl am meisten gelitten, wurde ihm doch

Ergänzungswahl des Vorstandes und Besprechungen über unsere Straßenbahnen, sowie über die Fluchtlinienänderung der Straßen im Bahnhofsgelände stehen auf der Tagesordnung. Anträge aus Mitgliederkreisen werden gerne angenommen.

9. Symphonie. Infolge des außerordentlich großen Interesses, das sich für die Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven kundtut, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, die heute (Donnerstag), abends 8 Uhr im Kurhaus stattfindende Vorprobe gegen Zahlung einer Platzkarte für 10 Pfennige, welche mit der Konzilsabonnementskarte, Zuluskarte, Kurhausabonnements-, Kurtag- oder Tageskarte vorzulegen ist, zugänglich zu machen.

Konzert Rehkopf-Victor. Frau Elsa Rehkopf-Westendorf, die hervorragende Wiesbadener Altistin, und Herr Selmar Victor, der bekannte hiesige Violonvirtuose, haben sich nach zweijähriger Pause wieder zu einem gemeinschaftlichen Konzert vereinigt. Die Namen der beiden Konzertgeber haben einen solchen künstlerischen Klang, daß sich ohne Zweifel ein erhöhtes Interesse für den am Montag, den 23. März, im Saale des Bivillakinos stattfindenden Abend zeigen wird.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Frauenhilfe. Das lehrreiche Wirken des Vereins Frauenhilfe gewinnt der guten Sache immer neue Anhänger; so ist die Mitgliederzahl hier bereits auf 800 gestiegen. In Mitgliederbeiträgen gingen im letzten Jahre 2280 M. ein. Dazu kam noch das Vermächtnis der früheren Vorsitzenden im Betrage von 500 M. und vom Kreisauschuß 150 M. Ausgegeben wurden u. a. für die beiden Krankenschwestern 1700 M., einschließlich Miete und Abgabe an das Mutterhaus, und für Milch, und bei der Bodenpflege etwa 600 M. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Den Vorsitz führt auch in Zukunft Frau Fr. J. Wintermeyer. Am zweiten Sonntag nach Pfingsten soll in der gewohnten Weise das Jahresfest gefeiert werden.

Sonnenberg.

Die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung finden am 16. und 17. März statt, und zwar wählen die Wähler der 3. Abteilung am 16. März nachmittags 5 bis 7 Uhr, die Wähler der 2. Abteilung am 17. März mittags 12 bis 1 Uhr und die Wähler der 1. Abteilung am gleichen Tage nachmittags von 4 bis 5 Uhr. Sämtliche Wahlen finden im hiesigen Rathsaal statt. Aus der Gemeindevertretung scheiden aus: 3. Abteilung: Landwirt Karl Philipp Wagner und Schneidermeister Karl Vogt; 2. Abteilung: Stützendirektor Adolf Schmittbenner und Landwirt Karl Christian Pfeiffer; 1. Abteilung: Oberkassier a. D. Dr. Häfner und Ingenieur Wendelin Böller.

Nassau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

o. Braubach, 10. März. Infolge des Hochwassers ist der Verkehr der Kleinbahn nach dem Rheinbahnhof und nach Oberlahnstein seit heute vollständig abgebrochen und wird nur noch bis zur Haltestelle Reuter aufrecht erhalten. Auch die Hattenmaterialzüge können nur noch bis vor die Staatsbahnunterführung fahren. Bis dorthin wird das Material vom Staatsbahnhof aus mittels Pferdebahn gebracht. Der Badeplatz der Hütte, auf dem Tausende von Tonnen Erz lagern, steht unter Wasser. Das Wasser steht seit heute bis in die Stadt. Die Keller im unteren Stadtteil stehen unter Wasser. Die gesamten Gärten und Felder unterhalb der Stadt sind überschwemmt, der Schaden ist bedauerlich.

h. Vom Main, 11. März. In Folge des Hochwassers mußte die Fährre zwischen Ockfenel-Kellerbach eingestellt werden, und der ganze Fährverkehr von den Ortschaften der beiden Uferseiten wird über die Brücke bei Schwanzheim aufrecht erhalten. Der Personenverkehr wird mittels Rachen bewerkstelligt. Die ausgetretenen Gewässer oberhalb Ockfenel gleichen einem See. Bis jetzt ist noch kein Rückgang des Wassers am Untermain zu melden. Zwischen Hochheim-Matzen-Raktel ist das Wasser über das ganze Wies- und Ackerlande bis zum Taunusbahndamm vorgebrochen. Unterhalb Hirschheim hat das Wasser an der rechten Uferseite die Weinberge ergriffen.

Koppenheim, 11. März. Gesangswettstreit. Am 10. April, nachmittags 2 Uhr findet im Saalbau „Zur Rose“ der Delegiertentag zu dem vom hiesigen Gesangverein Concordia geplante Gesangswettstreit am 4., 5. und 6. Juli statt. Wenn auch die bisherigen Ergebnisse der verschiedenen Delegiertentage in der Umgegend keine erfreulichen sind und das Zustandekommen einzelner Wettstreite noch sehr fraglich ist, was offenbar auf die überaus große Zahl der in unserer Gegend stattfindenden diesjährigen Gesangswettstreite zurückzuführen ist, so kann von

Heinz Gorrens, dem feurigen Freier Rheingauer Edelgewächse, daß seine Bahn weiter aufwärts führt; daß ihm und anderen jungen Talenten in Wiesbaden Früchte reifen.

Musik.

— 10. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. Wiesbaden, 12. März. Zwei Künstler von bewährtem Ruf spielten gestern abend im Bivillakino: Fräulein Terese Sarata aus Köln (Violine) und Herr Professor Franz Mannhaedt-Wiesbaden (Klavier). Auf dem Programm erschienen zunächst die Kreisersonate Nr. 9 von Beethoven für Violine und Klavier. Sie hinterließ, um es vorweg zu nehmen, großen Eindruck. Das Andante mit seinen köstlichen Variationen ist auf der Geige wie auf dem Klavier wirklich durchgeistigt geboten worden; die Vornehmheit in Ruhe und Ton zeitigte ein edles Ganzes. Eine gut entwickelte Technik und eine gesunde Auffassung zeigte die Künstlerin auch im Konzert für Violine, Cdur, von Haydn. Der Vortrag war eine ganz vorzügliche Leistung. Die Pause blieben infolge der durchgebildeten Technik auch im schnellsten Zeitmaß und bis an den Steg heran immer klar und lauter, auch die Doppelgriffe waren rein. Die Aufnahme des Gebotenen konnte beim Publikum wirklich nicht gänzlich sein, jeder war sofort gewonnen und wurde bis zum Schluß gefesselt. Sehr wohltuend wirkte, daß die Künstlerin zwischen den einzelnen Sätzen keine Unterbrechung durch die Beifallsbezeugungen der Zuhörer eintreten ließ. Es wäre gut, wenn das aufdringliche Händeklappen, das doch nur eine Unterbrechung der Stimmung hervorruft, für die Folge unterbleiben würde. Herr Professor Mannhaedt spielte die Bach'sche Chromatische Fantasia und Fuge und die Humoreske op. 20 von M. Schumann mit voller Hingebung und dementsprechend war auch die Wirkung auf die Hörer. Daß die Vorträge auf künstlerischer Höhe standen, bedarf keiner besonderen Betonung. Die Programmnummeren erstienet durchwegs reichen Besfall.

der halbe Fuß mit einem Taschenmesser amputiert. Der starke Beifall galt ihm, dem Gelehrten, Forscher und deutschen Helden.

o. Grunhausen, 10. März. Bei den Wahlen zur Gemeindevertretung wurden gewählt in der 3. Abteilung Metzger Philipp Müller, in der 2. Bergmann und Landwirt Christian Ernst und in der 1. Abteilung Landwirt Friedrich Rosenfranz.

e. Grenzhausen, 11. März. Zweimal in der Fremdenlegion. Dieser Tage ist der Sohn einer hiesigen Witwe wieder hierher zurückgekehrt, nachdem er zum zweitenmal in der französischen Fremdenlegion gedient hat. Als Zwanzigjähriger war er bei der Generalmusterung zur Garde ausgehoben worden. Kurz bevor er einrücken sollte, entwich er nach Frankreich und ließ sich zur Fremdenlegion anwerben. Als er zurückkam, wurde er sofort eingezogen und diente in einem Mainzer Infanterieregiment seine Zeit, wobei er sich sehr gut führte. Nicht lange danach verließ er Deutschland abermals und nahm nochmals Dienst in der Fremdenlegion, verbrachte aber seine Dienstzeit nicht wie das erstemal in Algier, sondern in Tonkin.

l. Kallendach, 10. März. Die gestrigen Wahlen zur Gemeindevertretung ergaben in der 3. Abteilung die Wahl von Philipp Jost, in der 2. von Johann Peter Friedrich. Die 1. Abteilung brachte Stimmengleichheit, sodas demnach engere Wahl zwischen Philipp Peter Jost und August Benz 1. stattfinden muß.

T. Bingen, 11. März. Einer Diebstahls. Die Polizei hier auf die Spur gekommen. Es handelt sich um mehrere Personen, die seit mehreren Jahren in den Warenhäusern Schmolzer u. Co. und Gebrüder Sinn Diebstahle in größerem Maße begangen haben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, doch sind bereits 2 Personen verhaftet worden, darunter ein Hausbürsche der Firma Gebrüder Sinn.

T. Bingerbrück, 10. März. Zeichenlinderung. Im Rhein im Hafen wurde eine männliche Leiche in den Schifferklosetto gefunden. Es wird angenommen, daß die Leiche des im Dezember von einem bei Bingen vor Anker liegenden Dampfer verschwunden Detektivs ist. In den Taschen der Leiche wurden 70 Mark in deutscher Reichswährung und 60-70 holländische Gulden in Papier gefunden.

T. Hardeheim, 10. März. Einbrecher haben den Laden der Witwe Feitner heimlich. Sie haben die Scherbe im Badensfenster mit Schmierseife bestrichen und

eingedrückt. Aus dem Laden wurden Wurstwaren, Kaffee, Zigarren u. a., sowie das gesamte Wechselgeld entwendet.

Frankfurt, 11. März. Straßenräuber. Der fürsorgergänger Otto Schaaf, der, wie bereits mitgeteilt, wegen räuberischen Ueberfalles auf den Fahrbrücken...

Frankfurt, 11. März. Arbeitslosenfundung. Nachdem am vorletzten Samstag die Auszahlungen von Arbeitslosenunterstützungen durch die Stadt eingestellt worden waren, fand gestern Vormittag eine große Versammlung Arbeitsloser im Gewerkschaftshaus statt.

Frankfurt, 11. März. Vermischt. Der seit dem 2. Februar die Schallerin Emilie Vna Müller, geboren am 12. Januar 1902. Das Kind ist 1,25 bis 1,30 Meter groß.

Frankfurt, 11. März. Verurteilung. Wegen Unterschlagung wurde von der Wiesbadener Strafkammer der Hotelportier K. und der Friseurgehilfe A. beide aus Wiesbaden, verurteilt.

Frankfurt, 11. März. Verurteilung. Wegen Unterschlagung wurde von der Wiesbadener Strafkammer der Hotelportier K. und der Friseurgehilfe A. beide aus Wiesbaden, verurteilt.

Gericht und Rechtsprechung.

Das Nähhenscheiden. Der Schreiner S. und der Martin Sch. aus Mainz, die in den Waldungen der Umgegend von Wiesbaden Zweige mit Wirtenspähen abgemittelt hatten, wurden vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen Buchmachei wurden von der Wiesbadener Strafkammer der Hotelportier K. und der Friseurgehilfe A. beide aus Wiesbaden, verurteilt.

Schwurgericht. Limburg, 9. März. Heute wurde gegen den Bergmann Gustav Imhäuser von Eiserfeld, geboren am 14. Februar 1885 aus Langenbach, wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt.

Vermischtes.

Ein reumütiger Desraudant.

Aus Würzburg wird berichtet: Der nach Verurteilung großer Unterschlagungen mit seiner Frau geflüchtete Bürgermeister, Landrat und Hotelbesitzer von Würzburg, Reinwald, hat sich vorgestern dem hiesigen Untersuchungsrichter freiwillig gestellt.

Falschmünzer.

Aus Stuttgart drahtet man: Im benachbarten Neuwied wurde in der Wohnung des Goldarbeiters Herzer eine Falschmünzwerkstätte entdeckt, in der namentlich falsche Zweimarkstücke hergestellt wurden.

Studentendemonstrationen in Wien.

Aus Wien wird gemeldet: Wegen Nichtbefestigung mehrerer von der Studentenschaft beanstandeter Unzulänglichkeiten kam es an der Tierärztlichen Hochschule zu großen Demonstrationen.

Kurze Nachrichten.

Große Betrügereien hat in Ägypten der deutsche Brunnenunternehmer Otto Dessoau verübt. Er ist aus Kairo geflüchtet.

Eine geheimnisvolle Tragödie hat sich in dem schwäbischen Städtchen Biberach abgevielt. Der Antiquitätenhändler Bauer wurde dort vor seinem Wohnhause schwer verletzt aufgefunden.

stürzte ein Arbeiter, der vergessen hatte, die Tür des Förderkorbes zu schließen, aus einer Höhe von 25 Metern ab. Er fiel unglücklichweise auf einen Kameraden, dem er den Schädel zertrümmerte.

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

Compiègne, 11. März. (Privattelegr.) Prix de l'Orme. 2000 Francs. 2800 Meter. 1. Ch. de Brèdes Bailard (Barat), 2. Corrol, 3. Sirius II, 5. Liefen. Tot. 50:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Disqualifikationen im Deutschen Fußballsport. Schon seit längerer Zeit werden die Amateur-Eigenschaften einiger hervorragender Fußballspieler im Reich angezweifelt.

Lawn Tennis u. Golf.

Lawn Tennis an der Riviera. Das Internationale Lawn Tennis-Turnier in Mentone ist, soweit die offenen Spiele in Betracht kommen, abgeschlossen.

Luftschifffahrt.

Bedrines in Kengien. Der bekannte französische Flieger Bedrines ist gestern morgen in Marseille eingetroffen, um sich nach Kairo einzuschiffen.

Abtlicher Fliegerabsturz.

London, 11. März. Innerhalb zweier Tage ist heute das englische Militärflugwesen schon wieder von einem Unfall betroffen worden.

Essen, 10. März. Die Nachricht, daß der Flieger Suvetel auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen abgestürzt und getötet worden sei, ist nicht zutreffend.

Die glänzenden Rekordleistungen deutscher Flieger beunruhigen die Franzosen in letzter Zeit recht bedeutend. Um nun den verlorenen Vorsprung einigermaßen wieder gut zu machen und um die französischen Aviatiker zu früheren Ueberlandflügen zu animieren, hat die aeronautische Kommission des französischen Automobilclubs einen Preis von 10 000 Francs ausgeschrieben.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Draht meldet aus London: Gestern brach auf dem englischen Schulschiff „Wesley“, dessen Besatzung aus 300 jungen Leuten bestand, ein Brand aus. Das Schiff wurde vollkommen zerstört.

waren die Leuten von ihnen in Sicherheit, als das brennende Boot auf den Grund des Tümpels hinausfiel.

Berschwörung gegen König Peter?

Wie ein Budapest Blatt meldet, ist man in Belgrad einer Militärverschwörung auf die Spur gekommen, die den Zweck verfolgte, König Peter zu entthronen und zwar zu Gunsten des Kronprinzen Alexander.

300,000 Francs Fehlbetrag.

Aus Belgrad wird gemeldet: Im hiesigen Offiziersverein, dessen Leiter eine Zivilperson ist, wurde ein Defizit von über 300 000 Francs aufgedeckt.

Verlustreiche Kämpfe für die Albanier.

Wie der „Tribuna“ aus Brindisi gemeldet wird, haben die Epiroten nach heftigen Kämpfen Coriza besetzt. Trotz des energischen Widerstandes wurden die Albaner zurückgeschlagen.

Japanische Skandalaffäre.

In der japanischen Stadt Kioto ist eine große Skandalaffäre aufgedeckt worden, in die hohe Würdenträger des westbuddhistischen Pontifikats verwickelt sind.

Der Zug der chinesischen Räuber.

Aus Peking kommen Meldungen von Unruhen in der Provinz Hupeh. 400 bis 500 chinesische Räuber drangen in der Stadt Kan-Ho-Tu ein, töteten den norwegischen Missionar Fretwaldt sowie den Vater Sama, plünderten mehrere amerikanische industrielle Gebäude und steckten sie in Brand.

Zuppenverfahrungen an der Grenze Mexikos.

Nach einem Telegramm des „Exchange Telegraphen“ hat der Kriegsminister der Vereinigten Staaten beschlossen, die Truppen an der mexikanischen Grenze zu verhäufen.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co. Barometer. zeigt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16. Spezial-Institut f. Optik. Includes a diagram of a barometer and a scale.

von der Wetterdienststelle Weiburg. Höchste Temperatur nach C.: + 5 niedrigste Temperatur - 1. Barometer: gestern 760,6 mm, heute 764,8 mm.

Table with 2 columns: Location and Niederschlagshöhe seit gestern. Locations include Weiburg, Riedberg, Neukirch, Marburg, Trier, Wigenhausen, Schwarzenborn, Kassel.

Table with 2 columns: Location and Wasserstand. Locations include Rheinpegel, Taub, Rheingebirg, Rheingebirg. Values include 5.81, 6.01, 3.72, 3.54.

13. März. Sonnenaufgang 6.24, Sonnenuntergang 5.57. Mondaufgang 8.18, Monduntergang 6.35.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.

Berufstätige Frauen erhalten sich gesund. durch Bevorzugung nährstoffreicher und leicht verdaulicher Nahrung, wie sie zum Beispiel das altbewährte Kräftigungsmittel Kasseler Hafer-Kakao darbietet.

Geschäftliche Mitteilungen. Eine unnütze Duzerei bedeutet das Waschen mit Seife, Brett und Bürste. Welche bedeutende Erleichterung verschafft dagegen der Gebrauch des bekannten selbsttätigen Waschlappens.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(180. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Verblüfft starrte Felix etwas wie eine Zustimmung, während Herr Tauber erklärte, daß er es für selbstredend halte, daß Herr Tauber bei jedem Kommen nach X auch in seinem Hause vorbeispreche.

Die beiden Freunde verließen das Haus. Der Ingenieur war so in Gedanken über die ihm von dem Bankier in Aussicht gestellte pekuniäre Unterstützung vertieft, daß ihm das Schweigen seines Begleiters nicht auffiel. Dieser schweifte in seinen Erinnerungen an die Erlebnisse der letzten Stunde. Helene war wieder frei — ihr Herz hing noch mit der früheren Liebe an ihm und seine kühnen Träume sollten Wirklichkeit werden. Er durfte sie wiedersehen, so oft er es wünschte und nur eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit dauerte es, bis er ihr für immer angehören sollte.

Ein noch stärkliches Wehen plötzlich niedergehender prasselnder Regen trieb die Freunde unter Dach und Fach. Sie betraten die in der Nähe gelegene „Alteutsche Bierhalle“, wo um diese Stunde Otto Platens Stammtischgesellschaft verammelt war. Bei dem Erscheinen des allgemein beliebten Ingenieurs erhob sich ein ungeheurer Jubel, der sich noch steigerte, als die Herren Felix Tauber erblickten, der den meisten von ihnen von früher bekannt war und dessen abenteuerliche Erlebnisse gar manchen Abends den Gesprächsstoff am Tische geliefert hatte. Felix wurde wie ein Held gefeiert und mußte erzählen. In seiner gehobenen Stimmung tat er dies mit einer so ipribandigen Reibhaftigkeit, daß Platen ihn manchmal verwundert ansah und bedenklieh den Kopf schüttelte. Was war denn nur dem guten Felix in die Krone gefahren, daß er sich so ausgelassen gab, nachdem er sich doch den ganzen Tag über jedes Wort hatte abkauen lassen? Daran war gewiß der Besuch im Weltischen Hause schuld! Sollte die rothaarige Beze, sein alter Schak, ihn wieder gekirrt haben? Der Teufel traue den Weibern — möglich wäre es schon, denn lange genug waren die beiden allein gewesen! Aber schließlich wäre die Sache gar nicht so äbel, wenn Felix den Goldfisch angeht! Dann wäre er ein gemachter Mann und es gäbe auch mit den ewigen Liebeshändeln endlich Rabel!

So dachte der eingeleichte Angeklagte und begann seinerzeit zu erzählen, wie es ihm gelungen war, die Bekretzung seines Freundes in das Werk zu setzen. Er hatte sich zu einem der in Paris gerade stattfindenden Flugmeetings gemeldet und dabei mit seinem „Konдор“ einen der ersten Preise davongetragen. Auf Grund dieses Erfolges war es ihm leicht gewesen, mit dem französischen Kriegsministerium Verhandlungen anzuknüpfen, die auf den Verkauf des von ihm benutzten Solvens hinausliefen. Abfichtlich zog er diese Unterhandlungen hinaus, bis die Herbstmonate der Truppen in Frankreich beendet waren und erbot sich dann, seinen Apparat praktisch bei einer Truppenabteilung vorzuführen. Wie er richtig voraussetzte, wurde er darauf aufgefordert, bei den in Algier noch im Gange befindlichen Übungen als Erkundungsfleger mitzuwirken, so daß er, ohne irgend einen Verdacht zu erregen, mit seinem „Konдор“ nach Algier gelangte.

Es war recht spät geworden, als die Gesellschaft sich trennte und Felix den Heimweg antrat. Der Sturm hatte sich gelegt und ein herrlicher Himmel breitete sich über die ruhende Erde. Gerade über der Mitte der von dem Heimkehrenden verfolgten Straße stand die Venus am Firmamente, mit leuchtendem Glanze sah von dem Sternenherr abhebend. Glänzte der Stern heute abend besonders hell oder war es der reichlich genossene Trunk, der den einsamen Wanderer glauben ließ, daß die von dem Himmelskörper ausgehenden Strahlengärten ihm unendliches Glück verhießen? Aber wie ein Schatten schlich es sich über das ihn durchströmende Hochgefühl, als jetzt lebhafte Wolkengebilde den strahlenden Stern für Augenblicke verhüllten.

Ein unheimliches Gefühl überfiel den Sinnen und wieder frohen sie wie vor Jahren an ihn heran — die Zweifel, ob er in den Armen Helenes sein wirkliches Glück finden würde. Denn den Charakter seines erträumten Ideals — das mußte er sich geischen — den besah Helene nicht! Die weichenhafte Verkümmertum, mit welcher sie ihre Mienen zu beherrichen wußte — die urplötzlich hervorbrechende Wut ihrer Liebesleidenschaft fielen ihm ein. Alles trug an ihm, seinem Empfinden nach, so etwas künstlich Gemachtes, Schamvollsthaftes.

Wäre Marisa Moller unter den gleichen Verhältnissen ihm ebenso begnugt? Wäre Marisa fähig, nach ungeheurer seelischer Erregung leicht lächelnd zu lächeln, wie Helene es getan hatte? Marisa? Nein, gewiß nicht!

16. Der Sturz von der Höhe.
Die wechselvolle Gemütsstimmung, welche die junge Frau Weltz seit dem Tode ihres Gatten zur Schau getragen hatte, war einer, sich mitunter fast bis zur Ausgelassen-

heit steigenden frohen Laune gewichen, seitdem sie Felix Tauber wiedergefunden und das zwischen ihnen Versene geriffene Gewebe heimlich wieder geknüpft hatte. Sie schwmie förmlich in Wolken und ließ besonders gegen ihren Schwiegervater, Herrn Justus Weltz, alle Register ihrer Liebenswürdigkeit spielen.

Der alte Herr nahm mit bedeutungsvollem Nicken die Schmicheleien der jungen Frau entgegen — ahnte er doch, was in ihrem Innern vorging und waiden Inhalt das Gespräch zwischen ihr und Felix Tauber gehabt hatte, als sie bei dessen Besuche mit diesem allein gewesen war. Als gewiegter Menschenkenner hatte er sofort bei seinem Wiederentritt in das Empfangszimmer bei sich festgestellt, daß eine Aussprache zwischen Helene und Felix stattgefunden hatte, denn wenn auch der jungen Frau eine gleichgültige Miene gelungen war, so zeigte das ganze Wesen des Besuchers, daß er sich in einer hohen und zwar freudigen seelischen Erregung befand. Er gönnte der Schwiegertochter von Hergein ihr Glück und hatte, wie wir schon früher erfahren haben, gegen ihre Verbindung mit Felix Tauber durchaus nicht einzuwenden, umweniger als er in diesem einen tadellosen Charakter kennen gelernt hatte. Daß der junge Mann kein, oder nur ein kleines Vermögen besaß, kam bei ihm nicht in Betracht, denn in diesem Punkte huldigte der sonst so trockene Zahlenmensch den idealsten Grundgesetzen, wie sie nur bei den mit Reichtum Besegneten zu finden sind, die sich aus niedrigerem Stande emporgeschwungen haben. Herr Justus Weltz wußte ganz genau, wovon das wahre Glück des Menschenberzens gipfelt. Auch er war ein fest made man, der sich vom einfachen Bankkommis durch Fleiß und emviente Fähigkeit emporgearbeitet hatte. Und seiner freien Ueberzeugung nach verdankte er den wesentlichen Teil seiner beispiellosen Erfolge im Leben dem reinen Pessimismus, das ihm an der Seite seiner verstorbenen Frau beschieden gewesen war.

Wenn Felix in den nach jenem ersten Besuche folgenden Wochen in der Weltz'schen Villa verweilte — es war unerwünscht, wie häufig den jungen Mann nach seiner Auftrage dringende Angelegenheiten nach X führten — dann wurde er von Herrn Weltz auf das Herzlichste, fast wie ein zur Familie Gehöriger empfangen und der alte Herr gefiel sich nach dem Fortgehen des Besuchers darin, Helene mit ihm zu reden und Andeutungen zu machen, die auf sein vollständiges Einverständnis mit der Verlobung des jungen Paares nach Ablauf der Trauerzeit schließen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

Berlin, 11. März. Besseres New-York und der feste Verkauf der getrünten Londoner Börse — man ist in England über die brasilianischen Wirren ausnehmend zur Tagesordnung übergegangen — wirken auch heute auf die Haltung des hiesigen Marktes günstig ein. Es wurden besonders in Bergwerksaktien und in Elektrischen Werken Käufe vorgenommen. Die freundlichere Tendenz erhielt eine Stütze in der Aufwärtsbewegung der Schantungaktien; der Kurs dieses jüngsten Favoritpapiers der Unternehmung erhöhte sich um 2 1/2 Prozent. Kanada und Baltimore gewannen etwa ein Prozent. Von Montanwerten avancierten Bochumer und Phönix um ein Prozent, Gelsenkirchener um 1/2 Prozent; Laurahütte dagegen blieben weiter schwach und blühten 3/4 Prozent ein. Schiffahrtsaktien schloßen sich der allgemeinen Festigung an, besonders Lloyd und Danja. Ebenfalls notierten Elektrische Werte höher.

Im Verkauf trat keine wesentliche Veränderung ein; die Meldungen von den Anstaltsbörsen waren nicht einheitlich; Paris tendierte fest für Rente, Wien landte mäßiger Creditaktienkurse. Der Kassamarkt war wieder unbehelligt, aber überwiegend besser. Privatdiskont vom gestern (3 3/4 beziehungsweise 3 1/2 Prozent).

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 11. März. Der Abendverkehr zeigte ruhige Haltung, etwas schwächerer auswärtiger Kurs von Amerikanern blieben ohne Einfluß. Von Kassa-Industrie-Aktien liegen Kali Westeregeln 2 1/2 Proz., Konordia 2 Proz., Höchst Farbwerke 3 1/2 Proz., Badische Anilin 1 Prozent. Dagegen hatten Scheideanstalt 2 Proz. Einbuße aufzuweisen.

Eisenbahnen.

— Allgemeine Lokal- und Strahnenbahn-Gesellschaft.
Berlin, 11. März. Im Monat Februar betrug die Fahrpeld-einnahme 442 308,51 M. gegen 417 187,71 M. im Vorjahre, also mehr 25 210,80 M.

Hamburg-Amerika-Linie.
Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie schließt, wie schon gemeldet, die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor. Der von der Gesellschaft im Jahre 1913 erzielte Reingewinn übertrifft das Ergebnis aller vorangegangenen Jahre. Er berechnete sich auf 63 241 340 M., ist mithin um ungefähr 6 1/2 Millionen Mark höher als im Vorjahre, in welchem er 56 816 284 M. betrug. Nach Abzug der Zinsen auf die Prioritätsanleihen verbleiben 60 088 005 M. im Vorjahre 53 507 987 M.). Von dieser Summe sollen zunächst 1 743 471 Mark dem Aktienkurs - Reservefonds überwiesen und 43 018 708 M. (28 529 312 M.) zu Abschreibungen vom Werte der Schiffe ufm. sowie zur Dotierung verschiedener Fonds verwendet werden.

Der Bericht verweist auf die erfolgreichen Fahrten des Rieindampfers „Imperator“ und besonders auf die jüngsten Verhandlungen unter den nordatlantischen Reedereien. Während die früheren Verträge, wie der Bericht sagt, dem natürlichen Wachstum der Gesellschaft nicht genügend Rechnung trugen, sind jetzt Abmachungen angebahnt worden, die auf eine

enge Interessengemeinschaft zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Gebiete des nordatlantischen und des ostatlantischen Geschäftes abzielen und der besonderen Entwicklung beider Gesellschaften unter Befassung der Bewegungsfreiheit Rechnung tragen sollen. Auch mit den ausländischen Gesellschaften schweben Verhandlungen über die Herstellung eines gegen früher wesentlich verbesserten Vertragsverhältnisses.

Ueber den Geschäftsgang sagt der Bericht, daß bis zum Herbst der Aufschwung im Weltverkehr und die günstige Lage des Frachtenmarktes in Wirkung blieben, dann allerdings ein Rückschlag eingetreten sei. Dieser Tatsache und mannigfachen neuen Konkurrenzbestrebungen hat die Gesellschaft dadurch Rechnung getragen, daß sie den erzielten Mehrgewinn zur Verstärkung der Abschreibungen und

Rückstellungen benutzte, um so für ein beständigendes Er-generndes als laufendes Jahre vorzulegen. — Ueber den

Hafen von Embu
lagt der Bericht: Aus den Erfahrungen ergebe sich schon heute, daß die Veranziehung von Verkehr einen außer-ordentlich großen Aufwand von Mühe und Kosten erfordere. Zur mäßigen intensiven Beschaltung der Viehmarkt für Embu ist eine selbständige Tochtergesellschaft, die Embu Verkehrs-Gesellschaft, A.-G., mit dem Sitz in Embu, ins Leben gerufen worden. In ihrem Aufsichtsrat ist die Industrie und der Verkehr Rheinlands-Westfalens durch maßgebende Persönlichkeiten vertreten.

Die Flotte der Gesellschaft weist gegenüber dem Vorjahre wiederum eine Vermehrung um 53 341 Registertons auf und umfaßt nunmehr einschließlich der im Bau begriffenen Dampfer 1 800 300 Registertons.

Marktblätter.

Frankfurt a. M., 11. März. Schlachtviehmarkt.
Angerrieben waren 1608 Schweine. Preise für den Zentner Fettgewichte über 3 Zentner Lebendgewicht 40—52 M., Schlachtgewicht 64—66 M., vollfleischige Schweine über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht 40—51 M., Schlachtgewicht 62—64 M., vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht 40—52 M., Schlachtgewicht 62—65 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 40—52 M., Schlachtgewicht 62—65 M. — Marktverkauf: Langsam; es bleibt Ueberfluß.

Frankfurt a. M., 11. März. Fruchtmarkt.
Weizen, hiesiger und furcheifriger 20,50—20,75 M., Roggen 16,00 bis 16,25 M., Gerste, Winteran 16,50—17,50 M., Ried- und Pfälzer 16,50—17,50 M., Hafer 16,50—17,50 M., Mais 14,50 bis 14,75 M., Kartoffeln im Waggon 4,50—4,75 M., im Kleinhandel 5,50 M.

Limburg, 11. März. Fruchtmarkt.
Roter Weizen (Rausbacher) 16,40, Welker Weizen (angebauter Fremdborten) 15,90, Korn 12.—, Gerste (Winter) 9.—, Gerste (Bran) 10,70, Hafer 8.— Markt pro Malter, Kartoffeln 2,20 Markt pro Zentner. Butter pro Kilo 2,80 M., Eier pro St. 7 Pf.

Berliner Börse, 11. März 1914

Table with multiple columns containing stock prices for various companies like Deutsche Bank, Siemens, and others. Includes sub-sections like Eisenbahn-Stamm-Aktien and Eisenbahn-Prior.-Obliq.

Nachdruck verboten
Berlin. Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatdiskont 3 3/4 %
Obligations mit 1/2 und 3/4 Proz. Zins.

Table containing various financial data, possibly bond yields or interest rates, with columns for different categories.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonienzelle 25 Pf.

Nr. 11.

Wiesbaden, den 12. März 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Pferdeaufzucht.

Ein Mahnwort an die nassauischen Pferdezüchter.

Der Vorstand des Mittelrheinischen Pferde-
zuchtvereins Wiesbaden, der seine Tätigkeit auf
den ganzen Regierungsbezirk erstreckt, hat neuerdings an
seine Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in dem er im In-
teresse der Förderung der heimischen Pferdezücht die Not-
wendigkeit betont, daß die Pferdezüchter mehr wie bisher
die Pferdeaufzucht betreiben, d. h. ihre Fohlen nicht
bereits einige Monate nach der Geburt veräußern, sondern
mindestens 2—3 Jahre aufziehen und sie erst dann ab-
setzen. Zu diesem Zwecke wird die Aufzucht vor-
handener und die Schaffung neuer Weiden (Sett-
weiden) für den durchgängigen Weidetrieb in erster
Linie als nötig bezeichnet. Diese Notwendigkeit ist auch
auf der vorjährigen Hauptversammlung des Vereins am
13. Juli in Limburg a. d. L. in überzeugender Weise von
mehreren Züchtern dargelegt und allgemein anerkannt
worden. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer hat
insbesondere nachdrücklich erklärt, wie dahin gestrebt wer-
den müsse, alle Fohlen durchgängig nur noch auf Weiden
aufzuziehen; für diejenigen Züchter, die die Fohlen im
Winter auf der Weide belassen würden, könnten sogar Prä-
mien aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt werden.

Der Vereins-Vorstand, der sich in seiner Sitzung vom
30. September v. Js. eingehend mit dieser Frage beschäftigt
hat, ist der Ansicht, daß auf der Weide im Tiergarten bei
Weilburg alle Einrichtungen für den Sommer- und Winter-
Weidetrieb bereits vorhanden oder leicht zu beschaffen
sind. Werden die Züchter im nächsten Jahre voraussichtlich
sogar in die Lage gebracht werden können, die Fohlen unter
sachgemäßer Aufsicht und Pflege das ganze Jahr auf der
Weide zu belassen, vorausgesetzt, daß sie sich eine Erhöhung
des Weidegeldes auf 60 Mark gefallen lassen und außerdem
für Weisfutter, wie Hafer, Kraftfutter, Heu und Häcksel in
Natura oder in Geld sorgen und kleine Beträge für Auf-
pflege und Versicherung leisten. Weisfutter wird außer
Hafer, der das ganze Jahr täglich je nach Bedarf verab-
reicht werden soll, nur in den Spätherbst- und Winter-
monaten gegeben werden. In welchen Mengen das zu ge-
sehen haben wird, soll von Sachverständigen der Weide-
kommission nach dem Bedürfnis geregelt werden. Durch
zweckentsprechenden Betrieb auf der Weide wird es so auch
dem kleinhäuerlichen Züchter mehr wie bisher
ermöglicht sein, sich in Zukunft lohnend an der Pferde-
aufzucht zu beteiligen.

Die Pferdezüchter werden, indem sie diesem Mahnruf
zur Pferdeaufzucht Folge leisten, ebenso sehr im allgemei-
nenschaftlichen, wie auch im eigenen Interesse handeln. Die
Nachfrage nach kaltblütigen Pferden, wie sie im Bezirk
gezüchtet werden, ist in den letzten Jahren ständig gestiegen.
Die Preise dafür bewegen sich fortgesetzt aufwärts. Der
Verein zahlte in den letzten fünf Jahren durchschnittlich
für die von ihm gekauften Verlosungsfohlen: 1909 275 M.
für das Fohlen, 1910 309 Mark, 1911 317 Mark, 1912 319
Mark, 1913 326 Mark für das Fohlen. Hierbei handelte es
sich noch nicht einmal um bestes Zuchtmaterial. Für solches
ist auf dem Markt in Limburg a. d. L. am 14. Juli ds. Js.
sogar 400—750 Mark gezahlt worden. Noch vorteilhafter

würden sich natürlich die Absatzverhältnisse gestalten, wenn
es gelingen könnte, gleichzeitig auch für die Zwecke der
Armee brauchbare Pferde aufzuzüchten, was auch im In-
teresse der Landesverteidigung unzweifelhaft wünschens-
wert wäre. Da im Bezirk die Verhältnisse ähnlich liegen
wie vor einigen Jahrzehnten in der Rheinprovinz, ist dieses
Ziel auch bei uns keineswegs als unerreichbar zu bezeich-
nen. Auch in der Rheinprovinz haben die Züchter
durch von gründlicher Sachkenntnis getragener Ausdauer
in der Anlage von Weiden die unentbehrlichen Hilfsmittel
zur Pferdeaufzucht erst schaffen müssen. Dies hat
reiche Früchte getragen, denn die Züchter in der Rhein-
provinz sind jetzt sehr weit gekommen und insbesondere
auch an der Lieferung von kaltblütigen Pferden für Zwecke
der Armee recht erheblich beteiligt.

Diese Darlegungen sprechen für sich selbst; es ist zu
hoffen, daß sie bei den Pferdezüchtern unseres Regierungs-
bezirks entsprechende Beachtung finden werden — das Bei-
spiel der Rheinprovinz soll den nassauischen Landwirten
vorbildlich sein. Dank den Bestrebungen des Mittel-
rheinischen Pferdezuchtvereins ist auch bei uns schon Vieles
besser geworden; aber noch mehr Aufgaben harren der
Erfüllung. Und im Regierungsbezirk stehen Viele dem
Verein noch fern, die als Mitglieder zu gewinnen sind
und auch gewonnen werden können.

Der Verein will die erforderlichen Geldmittel, soweit
sein eigener Weidetrieb in Betracht kommt, durch frei-
willige Beiträge seiner Mitglieder und Werbung neuer
Mitglieder aufbringen. Pferdezüchtern, Pferdefreunden
und Gönnern der heimischen Pferdezücht, die sich für die
oben erörterten Bestrebungen interessieren, wird auf
Wunsch von dem Vereinsführer, Kreisierarzt
Benzel zu Limburg a. d. L., das Rundschreiben betr. die
Notwendigkeit der Pferdeaufzucht übersandt.

Einiges über die Aufzucht der Gänse.

Zugleich Antwort auf verschiedene an den „Landwirt in
Nassau“ gestellte Anfragen.

Wie in allen Teilen Deutschlands so ist auch in
Nassau die Gänsezucht in dem Maße zurückgegangen, als
man durch Grundstücksregulierungen Äcker, Raine, Trif-
ten usw. beseitigte und Teiche, Gräben und sonstige Gewässer
trocken gelegt und die Gemeindeweiden aufgegeben hat. Nur
da, wo größere Weideflächen mit Wasser sich finden, kann
Gänsezucht in größerem Umfang auch heute noch lohrend
sein. Auf Weide und Wasser gehaltene Gänse entwickeln
sich weit rascher und liefern mehr an Fleisch und Federn
als solche, welche ohne Wasser und Weidegang aufwachsen.

Zur Zucht verwende man die Gänse erst vom zweiten
Jahre ab; am geeignetsten sind 3—7jährige Tiere. Einem
Ganter gefelle man nicht mehr als 5 Gänse bei, damit die
Eier gut befruchtet werden. Die von Gänsen mit Borliebe
auf dem Wasser vorgenommenen Begattungen sind weit
fruchtbarer als die zu Lande ausgeführten. Die Paarung
beginnt meist im Dezember, das Legen im Januar oder
Februar. Die größte Zahl von Eiern legt eine Gans im
Alter von 2—5 Jahren. Hat die Gans zu legen begonnen,
so nimmt man die Eier, läßt aber immer eins im Neste
liegen, bis sie mit dem Gelege fertig ist und Anstalten zum
Brüten macht. Meist legt die Gans jeden zweiten Tag ein

Ei. Leider ist sie gar sehr zum Fortlegen und Verschleppen der Eier geneigt und man sucht dies zu verhindern durch das „Betasten“, durch das man sich morgens früh überzeugt, ob die Tiere ein Ei tragen. Im letzteren der Fall, so hält man das Tier so lange im Stall eingesperrt, bis es daselbst das Ei abgelegt hat.

Ihre Brütelust gibt die Gans dadurch kund, daß sie häufig und auffallend lange auf dem Neste sitzen bleibt, sich Blausfedern an Brust und Bauch ausruft und mit diesen das einfache Nest auspolstert.

Die Nester richte man schon vor Beginn der Vegetation in den Ecken des Gänsestalles her in der Weise, daß man den Boden mit einer Schicht sandiger Erde oder einem Gemisch von Erde und Aische bedeckt. Vorteilhaft ist, wie wir das in der Nahgegend gesehen haben, wenn man um das Nest ausgegrabenes Gesträuch, Schilf- oder Binsengekrüpp (jedensfalls zur Nachahmung der Natur) aufstellt. In eine Vertiefung der ausgeschütteten Erde bringt man etwas grobes Heu, trockene Kesselfengel u. dergl. mehr, und das Nest ist fertig bis auf das, was die Gänse selbst noch daran verbessern. Hat man mehrere Brüterinnen zu gleicher Zeit in dem Raum, so müssen diese durch ein Drahtgitter von einander getrennt, auch zu verschiedenen Zeiten zum Füttern vom Neste genommen werden, da sonst Unzuträglichkeiten entstehen würden. Jeder Brüterin legt man 10–12 Eier unter; bei einer größeren Anzahl würde das Ergebnis der Brut arg beeinträchtigt werden, da ein Teil der Eier unbedeckt bliebe. Das Bedecken der Eier erfolgt umso vollkommener, je dichter und wärmer das Federkleid ist, das die Brüterin besitzt. Schon aus diesem Grunde müssen wir die gestellte Frage, ob man die Gänse auch während der Eierlege rufen dürfe, mit „nein“ beantworten.

Die brütenden Gänse müssen einmal täglich mit gutem Futter und reinem Trinkwasser reichlich und regelmäßig versorgt werden. Wollen sie zum Fressen und Saufen nicht freiwillig vom Neste gehen, so hebe man sie leise herab, damit sie fressen, saufen und sich entleeren können. Das Futter, aus Hafer und Grünzeug bestehend, reiche man etwas entfernt vom Neste, damit das Tier aufstehen muß, wenn es an dasselbe gelangen will. Zwanzig bis dreißig Minuten darf die Brüterin täglich schon die Eier verlassen. Meist brüten die Gänse 28 bis 30 Tage, manchmal auch etwas länger. Je mehr das Brutgeschäft sich seinem Ende zuneigt, desto seltener wollen die Brüterinnen das Nest verlassen und desto eifriger und zornwütiger verteidigen sie ihre kommende Nachkommenschaft durch Bissen und Beißen gegen jeden, der sich dem Neste nähert.

Etwa 24 bis 48 Stunden läßt man die frisch ausgekrochene Gänsechen ohne jede Futterdarreichung durch das mütterliche Tier trocken wärmen. Will letzteres, was zuweilen vorkommt, dieser Pflicht nicht genügen und sich überhaupt seiner Nachkommenschaft nicht annehmen, so bringt man diese an einen trockenwarmen Platz, etwa in die Küche, in unmittelbare Nähe des warmen Herdes, und setzt sie dort in einen weiten Korb oder eine Kiste, die man mit zum Teil mit warmen Stoffen ausgefüllt hat.

Das erste Futter der jungen Gänsechen hat zu bestehen aus geriebenem altbackenen Brot, unter das man gekochte, ebenfalls geriebene Eidotter und junge feingerhackte Brennweizen, Dinkel, Grasblätchen und ähnliches Grünzeug gemischt hat. Das Verabfolgen von Eidottern (etwa auf 3–5 Tierchen ein Ei) lohnt sich recht sehr durch rasches Wachstum der Jungen. Nach einigen Tagen füttert man der genannten Mischung noch gut ausgedrückte, ebenfalls fein zerbröckelte Käsmatten bei; später aufgekweckte Kleie, Gerstenmehl, Kartoffeln, Rüben usw. Je jünger die Gänsechen sind, umso öfter (vier- bis sechsmal) hat man sie tagsüber zu füttern. Das Futter reiche man am besten in langgestreckten, nicht zu hochrandigen Futtergefäßen, welche leicht peinlich sauber zu halten sind. Die Trinkgefäße fülle man vorerst nur wenig mit Wasser, denn die Tierchen dürsten während ihrer ersten Lebenswoche ihr junges Blausgefieder nicht oder nur ganz wenig benützen.

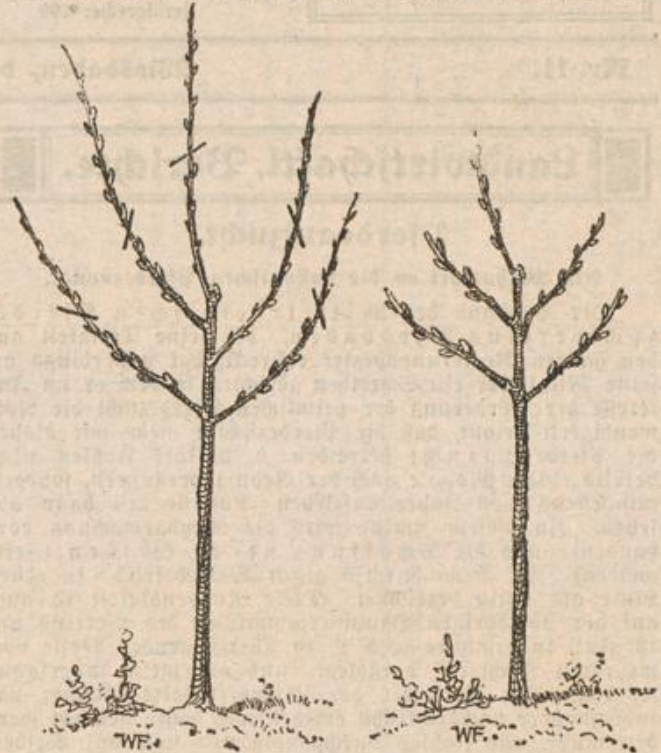
Zus freie lasse man die Junggänsechen erst nach 5 bis 6 Tagen bei schönem warmen Wetter. Nach Verlauf von etwa 2 Wochen haben sie sich an die frische Luft gewöhnt und alsdann darf man sie auch ohne Gefahr aufs Wasser lassen. Nur in der ersten Zeit hüte man die Gänsechen vor jedem Durchnähtwerden des Blausgefieders und zwar so lange, bis die Tiere ihre erste Mauser beendet haben. Andersfalls dürfte man, besonders auch bei nachkalter Witterung im Frühjahr, mit Verlusten zu rechnen haben.

Rückschnitt eines jungen Obstbaumes beim Verpflanzen.

Mit 2 Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Herbst und Frühjahr ist die Zeit, wo der Gartenbesitzer daran denkt, seinen Baumbestand zu ergänzen durch diese oder jene Sorte, deren reiche Erträge er in Nachbargärten hat bewundern können. Die Bäumchen werden aus einer bekannten Baumchule bald besorgt, auch macht das Pflanzen selbst keine Schwierigkeiten weiter. Nur gegen eine Sache wird oft noch verstoßen. Es ist dies das Zurückschneiden des Baumes. Durch vorstehende Abbildungen ist dargestellt wie die Krone eines jungen Baumes 1) beim Bezug



aus der Baumschule aussieht und wie sie 2) nach dem Pflanzen aussehen soll. Beim Pflanzen ist ein stärkeres Zurückschneiden sehr am Platze, da der Baum, durch das Umsehen sehr geschwächt, nicht imstande ist, eine größere Anzahl Knospen zum Austreiben zu bringen. Bei der Frühjahrspflanzung wird die Krone des Baumes unmittelbar vor dem Verpflanzen zurückschnitt, während bei der Herbstpflanzung der Baum erst im folgenden Frühjahr zurückschnitt wird. C. F.

Ueberwinterung der Saat auf geeegten Feldern.

XX Vom hohen Westerwald, Anfang März, wird uns geschrieben: Wie in diesen Blättern schon berichtet wurde, hat ein Gutspächter vor einigen Wochen einen bemerkenswerten Versuch gemacht: er hat den an der Oberfläche mit einer starken Eiskruste überzogenen Schnee auf den mit Winterroggen bestellten Feldern aufgeggt. Die Eiskruste war so stark, daß die beiden Pferde darüber hinweggehen konnten, ohne auch nur im geringsten einzubrechen. Erst nach 3, stellenweise 4 Eggenstrichen zeigten sich leichte Risse in der Eisschicht. Als dann einigemal quer über die ersten Striche gefahren wurde, zerbröckelte die Eisschicht und die Eggenzinken konnten in den Schnee eindringen und diesen auflodern. Nach Eintritt von Tauwetter war der Schnee auf den geeegten Feldern in einigen Tagen vollständig abgeschmolzen, während er auf den nichtgeeegten Feldern noch lange nachher geschlossen lag und dann erst in einzelnen Streifen abschmolz. Jetzt zeigt es sich, daß die Saat auf den geeegten Parzellen besser überwintert hat als auf den nichtgeeegten. Auf letzteren zeigen sich besonders da, wo die Schneestreifen am längsten gelegen haben, recht viele kahle Stellen, auf den ersteren dagegen steht die Frucht geschlossen und gut. Auf dem unteren Westerwald, wo weniger Schnee gefallen war und dieser auch nur kurze Zeit gelegen hatte — sodas die Winterfröste dem zeitweise sehr starken Frost ohne die schützende Schneedecke ausgesetzt und vielfach ein starkes Auswintern der Pflanzen zu befürchten war — haben sich diese Befürchtungen

tungen glücklicherweise nicht bewahrt. Die Getreide-, sowie die Kleefelder zeigen durchweg einen guten Bestand. Dagegen haben die in Gruben im freien Felde eingewinternten Knollengewächse z. T. stark gelitten. In den weniger dicht gedeckten Gruben sind die oberen Lagen Knollen erfroren und in den besser verwahrten Gruben sind die unteren Schichten verkauft.

Kreisverband Rheingauer Bienezüchter.

Der Kreisverband Rheingauer Bienezüchter hielt am 8. März in Eltville im Bahnhofshotel seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Lehrer Stahl-Rüdesheim, begrüßte in seiner einleitenden Sprache insbesondere den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Geheimrat Landrat Wagner, und die erschienenen Gäste. Ein interessanter Vortrag des weit hin bekannten Bienezüchters Alberti-Amöneburg-Viebrich zeigte, wie bei neuzeitlichem rationellen Bienezuchtbetrieb aus der reichen Flora des Rheingaus mancher Zentner Honig gewonnen werden kann, der sich durch seine Güte, wie auch der echte Rheingauer Wein, vorteilhaft auszeichnet. In der sich anschließenden Diskussion wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß leider auch im Rheingau noch immer Honigbändler mit Kunsthonig ihr Wesen treiben und den Imkern, die es als Ehrensache betrachten, dem Publikum nur wirklich einen Naturhonig zu bieten, schwere Konkurrenz machen. Es kann nicht oft genug betont werden, daß beim Honig wie auch beim Wein nur das wirklich reine Naturprodukt allen künstlichen Surrogaten vorzuziehen und dem Magen am bestmöglichen ist.

Neue Schweinemärkte.

† Erbenheim, 7. März. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurden die Termine für die abwechselnd mit Hochheim abzuhaltenden Ferkelmärkte festgelegt. Die Märkte finden demnach in Erbenheim an jedem dritten Donnerstag in den Monaten Februar, März, April, Mai und August, September und Oktober statt. Zum Auftrieb werden Ferkel, Springer, Einleg- und tragende Schweine von Züchtern zugelassen. Händlern ist der Auftrieb verboten, ebenso Kaufvermittlung durch Makler.

⊙ Hahn i. T., 7. März. Vom Provinzialrat wurde der Gemeinde die Abhaltung von neun Schweinemärkten im Jahre 1914 genehmigt, die in den Monaten März bis November stattfinden. Da in unserer Gegend die Schweinezucht sehr in Blüte steht, so ist zu erwarten, daß die Märkte stark besahren werden. Bahnstation hat Hahn auch, für den Abtransport werden sich demnach Schwierigkeiten nicht ergeben.

Holzversteigerungen.

h. Pattenheim, 8. März. Die gestern im Walddistrikt Boff abgehaltene Holzversteigerung verlief günstig. Es kosteten Kiefernknüppel 10-14 M., Scheitholz das Klafter 30-36 M., Knüppelholz 20-25 M., das Hundert Wellen wurde mit 12-15 M. bezahlt.

× Braunbach, 8. März. Die seitherigen Holzversteigerungen ergaben nicht das anderen Orts beobachtete Ansteigen der Holzpreise. Die Einnahmen aus dem Wald zeigen eine stetige Abnahme.

⊙ Wehen, 6. März. Die Holzversteigerungen unserer Gemeinde, des hiesigen Schutzbezirks, sind nun ziemlich beendet. Das Brennholz ist in diesem Jahre teurer geworden, als es in den letztverflohenen Jahren war. Für das Klafter (4 Rmtr.) Buchen-Scheitholz wurden bezahlt 25 bis 27 Mark, für Knüppelholz je nach Güte 14 bis 20 Mark, für Wellen je nach Beschaffenheit 8 bis 15 Mark.

⊙ Idstein, 4. März. Bei der Holzversteigerung im Distrikt Casarshaaq wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Eichenstämme 20.44 M. pro Rfm., Eichenscheitholz 16.52 M., Eichenknüppelholz 10.60 M., Buchenscheitholz 26.96 Mark, Buchenknüppelholz 20.12 M. pro Klafter, Buchenwellen 7.43 M. pro Hundert. Bei der vorausgegangenen Versteigerung in den Distrikten Stöckelchen, Zinsgraben, Heidekopf, Klippelschöfen usw. wurden bezahlt für Eichenreiser 8.52 M., Buchenscheitholz 30.24 M., Buchenknüppelholz 18.32 M., Nadelholzknüppel 18 M., Nadelholzreifer 8.36 M., Nadelholz-Stochholz 6.20 M. pro Klafter, Buchenwellen 10.63 pro Hundert.

+ Ems, 6. März. Bei der gestrigen Holzversteigerung wurden durchgängig hohe Preise erzielt. Die Stadt bietet Buchenscheitholz, auf 1 Meter Länge geschnitten, zu 21 M. vier Raummeter freihändig zum Verkauf an.

W. Aus dem Lannus, 10. März. In Brombach wurde gezahlt pro Klafter (4 Rm.) Weichholz 16-18 M., Scheitholz 24 M., Buchenknüppel 17.50-18.50 M., Wellen pro Hundert: Buchen 10-12 M., Eichen 9-10 M., Eichenknüppel (pro Klafter) 16-17 M., Klefernstämme pro Festmeter 16-18 M., Tannen 19-22 M., Stangen 1. Kl. pro Stück 1 M., 2. Kl. 45-60 Pfg., 3. Kl. 10-12 Pfg., 4. Kl. 50 Stück 3.- M., 5. Kl. 100 Stück 3.50-5.50 M. — In Neu-Weilrau wurden gezahlt für Nutholz: Eichenstämme 1. Dual. 50-70 M., 2. Dual. 30-40 M., 3. Dual. 10-20 M., Tannenstämme 1. Dual. 15-18 M., 2. Dual. 10-12 M. pro Festmeter. — Stangen 1. Klasse pro Stück 70-80 Pfg., 2. Klasse 35-40 Pfg., 3. Kl. 15-20 Pfg., 4. Kl. 5-6 Pfg., 5. Kl. (Buchenstangen) pro Hundert 3-4.50 M.

Genossenschaftswesen.

Vorschußverein Eltville.

× Aus Eltville, 9. März, wird uns geschrieben: Die gestern nachmittag im Rathhause abgehaltene diesjährige Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins war von 48 Mitglidern besucht und wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Dr. Wahl geleitet. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Direktor des Vereins. Obwohl die wirtschaftliche Lage im Rheingau durch die Missernten keinesfalls günstig ist, hat der Verein doch einen befriedigenden Abschluß zu verzeichnen. Den starken Kreditansprüchen stand allerdings nur eine bescheidene Geldanlage gegenüber. Die Zahl der Mitglieder ist um 25 gestiegen und betrug am Jahreschlusse 911, mit einem Geschäftsguthaben von 224 026 Mark (227 416 Mark in 1912). Der Gesamtumsatz belief sich auf 30 093 186 Mark.

Von dem Reingewinn, 30 490 Mark einschließlich Gewinnvortrag, sollen 6½ Prozent Dividende zur Verteilung kommen. Die Reserven erhalten 8860 Mark und auf Immobilien-Konto werden 2900 Mark abgeschrieben. Neben dem Mitglieder Guthaben lasten am Jahreschlusse an Verbindlichkeiten 353 933 Mark Sparkasseneinlagen, 794 805 Mark Darlehen auf Kündigung, 332 800 Mark Konto-Korrent-Kreditoren und 40 109 Mark Bankschuld. Dagegen waren vorhanden in Bar, Bankguthaben und Wertpapieren 44 988 Mark, an Vorschußen 314 604 M., in Wechsel 325 678 Mark und 1 101 040 Mark Konto-Korrent-Forderungen, sowie 140 951 Mark Hypotheken und Sinterziele. Von den ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern wurden die Herren Georg Jos. Kremer und Jean Müller wieder und Herr Peter Kopp neu gewählt. Der Verein vollendet im nächsten Jahre sein 50. Geschäftsjahr.

Vorschuß- und Creditverein in Geisenheim.

Der Vorschuß- und Creditverein in Geisenheim e. G. m. H. kann mit dem geschäftlichen Verlauf im verflohenen Jahre — wie der Bericht besagt — zufrieden sein. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 48 072 950 Mark auf 50 461 340 M., die Bilanzsumme von 1 975 584 M. auf 2 048 130 M. und der Reingewinn einschließlich Vortrag von 22 328 M. auf 27 114 M. Die Erhöhung des Gewinnes erklärt sich in der Hauptsache aus einem größeren Zinsenüberschuß und aus verschiedenen Erparnissen, die gegen das Vorjahr gemacht werden konnten. Auch blieb der abzufreibende Kursverlust an unseren erstklassigen Wertpapieren nach Berücksichtigung des Kommissionsgewinnes um 504 M. hinter dem vorjährigen zurück. Die größere Zinseinnahme wurde nicht durch eine Diminution des bei dem Verein seit Jahren üblichen Zinssatzes von 4½ Proz. für ausgeliehene Gelder begründet. Das bessere Zinsergebnis beruht hauptsächlich auf vermehrter Inanspruchnahme seitens der Kreditnehmer, die Ende 1913 in laufender Rechnung über 1 Million Mark schuldeten, sowie auf Mehrvergütungen für freie Gelder, die bei Banken und in Prima-Discountwechslern angelegt waren. Wie in den letzten 9 Jahren können auch jetzt wieder 7% Dividende verteilt werden. Daneben erhalten die Rücklagen 9915 M. Für gemeinnützige Zwecke wurden 530 M. verwandt; 100 M. bleiben zur Verfügung der Verwaltung und 2919 M. werden auf neue Rechnung vorgezogen.

Das eigene Vermögen beträgt jetzt 361 618 M. und zwar 203 618 M. Geschäftsguthaben und 158 000 M. Rücklagen. Gewinnvortrag, Mehrwert der Immobilien, die mit 12 000 M. und der Mobilien, die mit 1 M. zu Buche stehen, sind nicht gerechnet. Die fremden Gelder auf Kündigung, die zum Teil auf 12 Monate festgesetzt ist und höhere Ver-

ginsung erfordert, stiegen um 40 268 M. auf 1 179 768 M., diejenigen ohne Kündigung um 6527 M. auf 479 567 M. Gesamtbetrag 1 659 335 M. Während des ganzen Jahres fanden aus Mitgliederkreisen, trotz der schlechten Weinernte in 1912, die leider in 1913 noch kläglicher ausfiel, ausreichende Gelder zur Verfügung.

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des Jahres 1912 806. Aufgenommen wurden in 1913 65, zusammen 871 Mitglieder. Dagegen schieden aus durch Tod 21, Ausschluss 3, Kündigung 17, zusammen 41 Mitglieder. Mitgliederzahl Ende 1913 830, mithin 24 Mitglieder mehr.

Hauswirtschaft.

Am meisten bilden eine unangenehme Plage für Küchen und Vorratsräume und sind, da sie stets in großen Mengen auftreten, schwer zu vertreiben. Das Mittel, die Wände und Fußböden mit Petroleum zu besprengen, ist in Räumen,

wo Schovrräte aufbewahrt werden, schwer anwendbar. Dagegen vertreibt man die Tierchen allmählich, wenn man die Spalten, durch die sie eindringen und die Fußböden mit Kaffeegrund bestreut und dies öfters wiederholt.

Angebraunte Milchspeisen macht man genießbar, wenn man sie mit frischer Milch aufkocht und zuletzt einen Löffel Rum beifügt, der den schlechten Geschmack völlig wegnimmt oder verdeckt.

Rostflecke entfernt man aus Nidelgegenständen, wenn man sie einsetzt und sie nach 24 Stunden mit einem mit Ammoniak angefeuchteten Lappchen abreibt.

Kartoffeln kann man bis in den Juni hinein der guten Geschmack erhalten, wenn man sorgfältig die Augen ausschneidet, sodaß sie nicht keimen können.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfhaare. Man nehme einen Teil Rizinusöl auf fünf Teile Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein (1 bis 2 Teelöffel genügen). Die Wirkung ist vorzüglich.

Lahme Pferde
werd. sicher geheilt mit Laval 1000fach bewährt. 1 Fl. 2 M. zuzügl. Post. 3 Fl. 5 M. portofrei geg. Nachn. Verlang. Sie grat. u. franco das Buch: Der **Tierarzt im Hause** nebst erworbenen Winken für all. Krankheiten d. Menschen. **Humboldt-Apotheke**. Görlitz in Schlesien.

Wie Lungenleiden, Keuchhusten u. Asthma gänzl. geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst m. Senden Sie ein frankiertes Rückkuvert z. Beantwortung an Fr. F. Kolensko, Wrschowlz Nr. 383 b. Prag (Böhm.) 1920

Landwirtschaftl. Artikel jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

Grosse Handrechen mit zwei Griffen Preis 6.50 Mark.



Eiserne Stosskarre Tragkr. 100 kg bill. u. haltbar
Preis 17 Mark. — 2 Jahre Garantie.
Landwirtschaftl. Vereinen hoher Rabatt.
Heinrich Müller, Niederlemp
Kreis Wetzlar.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft unbilligst J. Koschwanez, Mittenberg 61.

!Niedere Rosensträucher!
in den prachtvollsten Sorten und nur besten Blüher, auch Polv, anta u. Schlingrosen. 10 Stück 3 M. 100 Stück 25 M. *1970
Sohlammrosen per Stück 1.50 M. gegen Nachn.
Offertiert **Ludwig Hgel** Steinfurth (Hessen).

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten
in **Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.**

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweiss hierfür.

Keine Verluste durch Verflüchtigen oder Verdunsten	Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht,	dagegen Erhöhte Ernten bis 100% und mehr
Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr	Bessere Beschaffenheit und Güte
	Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,- bis Mk. 300,- und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftl.-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in **Coblenz, Hohenzollernstraße 100,** 3633

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Zur Konfirmation und Kommunion

Schwarze, weisse und farbige

Kleider-Stoffe.

Vorzügliche Qualität. Billigste Preise.

Wilhelm Reitz

Marktstrasse 22.

3437

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 12. März, abds. 7 Uhr:
38. Vorstellung. Abonnement D.

Polenblut.

Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oscar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Wehse.

- 1. Bild: „Auf dem Polenball“.
- 2. Bild: „Die Wirtshauskammer“.
- 3. Bild: „Goldene Kette“.

Von Jan Jaremba, Ostböhren

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Ernst Jung, Privatier

Direktor V. Franz

Härdel, seine Tochter

Kana, Dienstmädchen bei Anstler

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister

Herr Hofkapellmeister
Herr Hofkapellmeister



Jug. Mittgl. d. deutsch. Schöner-verb. f. acit. Eigentum, prüft Erfind. kostenfr. reell u. sachgem. H. Referenzen. Ausführl. Broschüre kostenlos. Mainz. Bahnhofstraße 3. Tel. 2754. 8715

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz.

Donnerstag, 12. März, abds. 7 Uhr:
Polenblut.

Berechnete Stadttheater

Krankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr:
Don Juan.

Schauspielhaus.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr:
Hobert und Vertram.

Königliche Schauspiele Cassel.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr:
Helmuth.

Coblenzer Stadttheater.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr:
Das Rheingold.

Stadttheater Danau a. M.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr:
Königliche Schauspiele „Die Kaiser“.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau)

Freitag, 13. März:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Militär-Konzert).

Kapelle des Füs.-Regts. von

Gersdorf (Kurbess.) Nr. 80.

Leitung: Herr Kgl. Obermusik-

meister E. Gottschalk.

1. Nordstrand-Wacht, Marsch

Ehrlich

2. Skizzen aus Russland

Fetrás

3. Ouverture z. Oper „Zampa“

Herold

4. Fantasie aus der Oper

„La Tosca“ Puccini

5. Coppelia-Walz. Waldteufel

6. Andante und Adagio aus

dem Violin-Konzert, A-moll

Viouxtemps

Solo: Herr Einjährig-Frei-

williger Daniel.

7. Potpourri aus Offenbachs

Opern Conrady

8. Festmarsch aus der Oper

„Alda“ Verdi

Nachm. 5 Uhr im Weinsaal:

Tee-Konzert.

Abends 7.30 Uhr im grossen

Saal:

XII. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

Solisten:

Frau Kammerängerin Tilly

Cahablay-Hinken (Sopran).

Frau Kammerängerin Anna

Erlar-Schnaudi (Alt).

Herr Kammeränger Einar

Forehammer (Tenor).

Herr Kammeränger Thomas

Danijs (Bariton).

Orchester:

Städtisches Kurorchester.

Vortragsfolge:

1. Symphonie Nr. 1, C-dur

L. v. Beethoven

10 Minuten Pause.

2. Symphonie Nr. 9, D-moll,

für Soli, Chor u. Orchester

L. v. Beethoven

Logensitz 5 Mk., I. Parkett

1.—20. Reihe 4 Mk., Mittel-

galerie 1. und 2. Reihe 4 Mk.,

I. Parkett 21.—26. Reihe 3 Mk.,

Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe

2.50 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk.,

II. Parkett und Ranggalerie

Rückstz 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Damen werden gebeten,

auf den Parkettplätzen ohne

Hüte erscheinen zu wollen.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung

am Freitag, den 13. März 1914, abends 8 1/2 Uhr

im Saale des Turnvereins Wiesbaden, Hellmundstr. 25.

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1913;
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der nach § 24 der Satzungen ausscheidenden Herren: Holzhändler Heinrich Blum, Rentner Josef R. A. Hupfeld, Fabrikant u. Stadtrat Christian Kalkbrenner, Kaufmann u. Handelsrichter Carl Reichwein;
3. Bericht über die in 1913 stattgehabte Revision der Einrichtungen und Geschäftsführung des Vereins durch den Verbandsrevisor und Beschlussfassung darüber nach § 11 der Satzungen;
4. Bericht des Aufsichtsrats über die Jahresrechnung für 1913;
5. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns aus 1913;
6. Satzungsänderungen;
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemerken ein, dass die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlustberechnung des Jahres 1913, sowie das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande vom 1. Januar 1914 sofort, der ausführliche Geschäftsbericht von Dienstag, den 10. März 1914 an, in unserem Geschäftshause offen liegen und Druckabzüge in Empfang genommen werden können; diese werden auch in der Generalversammlung aufgelegt.

Wiesbaden, den 3. März 1914.

38,20

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hirsch, Nehner, Saueressig, Frey, Schleucher, Dr. Teilmann.

Restauration Jägerhaus

Schiersteiner

Straße 68.

Jeden Donnerstag: Tanzbelustigung. Tel. 8784.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehrl. Publikum, Nachbarschaft und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage die

Wirtschaft „Zur Sonne“ in Bierstadt

übernehme. Für nur gute Speisen und Getränke bleibe jederzeit bemüht.

Zu zahlreichem, freundlichem Besuch laßet höflichst ein

f. 8193

Fritz Albus.

Verein Süd-Wiesbaden. E. V.

Die verehrl. Mitglieder werden hiermit zu einer am